

Kommission Kirche und Gesellschaft  
der Konferenz Europäischer Kirchen

# Europäische Kirchen leben ihren Glauben im Kontext der Globalisierung



Kommission Kirche und Gesellschaft  
der Konferenz Europäischer Kirchen

# Europäische Kirchen leben ihren Glauben im Kontext der Globalisierung

© Kommission Kirche und Gesellschaft der Konferenz Europäischer Kirchen

rue Joseph II, 174  
BE - 1000 Brüssel  
Belgien  
tel. +32 2 230 17 32  
fax +32 2 231 14 13  
e-mail [csc@cec-kek.be](mailto:csc@cec-kek.be)  
internet: [www.cec-kek.org](http://www.cec-kek.org)

# Inhalt

Positionpapier

Inhalt des Positionpapiers

Zusammenfassung

Position

Begründung

Herausforderungen für die KEK und ihre Mitgliedskirchen

Bibliographie

Mitglieder der KKG/KEK Projektgruppe zur Globalisierung



## Vorwort

Die ökumenische Bewegung verdankt ihren Namen dem griechischen Wort ‚oikoumene‘, das in seiner Bedeutung die ganze bewohnte Erde umfasst. Von Anfang an war die ökumenische Bewegung darum bemüht, nicht nur die Kirchen, sondern auch die Menschen einander näher zu bringen. Die ökumenische Bewegung musste sich auch mit den Ursachen von Spaltung befassen; Spaltungen zwischen Konfessionen und Religionen, zwischen Rassen, zwischen Arm und Reich und zwischen den verschiedenen Weltregionen. Von Beginn an entwickelte sich so ein globales Bewusstsein. „Global denken, lokal handeln“ ist ein sehr bekanntes ökumenisches Motto.

Heute ist die Welt Zeuge eines Globalisierungsprozesses ohne Beispiel, weder in seiner Geschwindigkeit und Intensität, noch in seinen Folgen für Mensch und Natur. Dieser Prozess ist jedoch nicht von den Zielen und den der Oikoumene zugrunde liegenden Prinzipien gesteuert, sondern weitgehend, wenn auch nicht ausschliesslich, von wirtschaftlichen Faktoren, die dem Vorteil einiger weniger Weltmarktführer dienen und durch die modernen Kommunikationsmittel unterstützt werden. Diese Trends im Globalisierungsprozess bringen die Menschen aber nicht näher zueinander, sondern eine Globalisie-

rung um des wirtschaftlichen Gewinns einiger weniger willen vergrössert die Kluft zwischen Arm und Reich. Sie spaltet Gemeinschaften und beraubt immer mehr Menschen eines Lebens in Würde und eines Lebens in Fülle (Joh 10,10). „Für die Hälfte der Weltbevölkerung stellt sich die gegenwärtige Realität so dar: Als Kuh ginge es dir besser, denn die durchschnittliche europäische Kuh bekommt täglich US\$ 2.20 vom Steuerzahler in Form von Subventionen und anderen Hilfen, während 2,8 Milliarden Menschen in Entwicklungsländern weltweit mit weniger als US\$ 2.00 am Tag auskommen müssen.“ (Charlotte Denny in The Guardian, 22. August 2002).

Deshalb ist es ein dringendes Gebot, dass sich die Kirchen und Christen von ihrem Glauben her mit den gegenwärtigen Entwicklungen der Globalisierung beschäftigen. Die Generalversammlung des Reformierten Weltbundes (RWB) hat 1997 in Debrecen, Ungarn, ihre Mitgliedskirchen dazu aufgerufen, sich hinsichtlich wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung an einem Prozess des „Erkennens, des Aufklärens und des Bekennens“ zu beteiligen. Die Kirchen wurden gebeten, „ein Bekenntnis zu formulieren, das ihren Überzeugungen vom wirtschaftlichen Leben entspricht und in dem sich die Gerechtigkeit im gesamten Haus-



halt Gottes, die vorrangige Option für die Armen und die Unterstützung einer ökologisch nachhaltigen Zukunft widerspiegelt.“ Dieser Prozess führte dann zum Bekenntnis von Accra, das 2004 von der 24. Generalversammlung des RWB angenommen wurde. Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) hat ebenfalls unter dem Namen AGAPE einen Prozess eingeleitet, in dem nach einer „Alternativen Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde“ (Alternative Globalisation Adressing Peoples and Earth = AGAPE) gesucht wird. Dies wird eines der Hauptthemen bei der im Februar 2006 stattfindenden Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre, Brasilien, sein.

Die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) hat sich nicht erst in letzter Zeit mit Wirtschafts- und Globalisierungsfragen beschäftigt. Bereits 1989 bei der Ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung im Rahmen des „Konziliaren Prozesses (einer gemeinsamen Verpflichtung) für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ bekräftigten alle europäischen Kirchen gemeinsam: „Als Kirchen in Europa sind wir Teil des weltweiten Leibes Christi. Wir orientieren uns deshalb nicht nur an der Zukunft Europas, sondern an der Zukunft der Welt und an Gottes Schöpfung“. Aufgrund dieser Verpflichtung haben die Konferenz Europäischer Kirchen wie auch viele andere europäische Kirchen die Einladung zur Beteiligung am globalen ökumenischen Prozess über Globalisierung dankbar angenommen. 2001 wurde in Budapest, Ungarn, für die Kirchen aus Mittel- und Osteuropa eine gemeinsam von ÖRK, RWB, Lutherischem Weltbund (LWB) und KEK organisierte erste europäische Konferenz über Globalisierung veranstaltet. 2002 folgte dann eine in Soesterberg, Niederlande, veranstaltete Konferenz für

Kirchen in Westeuropa. Die Ergebnisse dieser Konferenzen fanden Eingang in nationalen kirchlichen Prozessen, sowohl in den globalen ökumenischen Prozess für Accra und Porto Alegre als auch in ein erstes Diskussionspapier, das die Kommission für Kirche und Gesellschaft der KEK 2002 unter dem Titel „Europäische Marktwirtschaft – Ein alternatives Modell für Globalisierung?“ veröffentlichte.

Das hier vorliegende Dokument soll ein Beitrag der Kommission Kirche und Gesellschaft (KKG) der Konferenz Europäischer Kirchen und der europäischen Kirchen zu diesem weltweiten ökumenischen Prozess sein. Es besteht aus zwei Teilen:

- einem Memorandum der europäischen Delegierten der Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre, die sich am 8. und 9. Dezember 2005 zu einer Vorkonferenz in Brüssel getroffen haben, und
- dem Positionspapier zu Globalisierungsfragen selbst, das vom Exekutivausschuss der Kommission Kirche und Gesellschaft der KEK verabschiedet wurde.

Das „Positionspapier“ wurde von einer „Task Force“ erarbeitet, die aus Vertreterinnen und Vertretern europäischer Kirchen bestand, die an den entsprechenden internationalen und/oder nationalen Debatten beteiligt sind. Zwischenberichte der „Task Force“ wurden zu verschiedenen Anlässen zur Diskussion gestellt, bevor der hier vorliegende Text schliesslich im Oktober 2005 vom Exekutivausschuss der KKG verabschiedet worden ist. Der Text nimmt Beiträge einzelner europäischer Kirchen auf, von denen viele in die Literaturliste am Ende des Textes aufgenommen worden sind, und die auf den Webseiten der entsprechenden Kirchen gefunden werden können.

Das „Positionspapier“ ist nicht als eine endgültige Position gedacht. Es stellt, wie das Memorandum festhält, einen Schritt im Rahmen eines Prozesses dar. Es versucht, die Ansätze und Reflexionen in den verschiedenen Regionen Europas auf eine differenzierte Weise darzustellen. Sein Ziel ist, die Diskussion zwischen den Kirchen in den verschiedenen Regionen der Welt zu motivieren und zu unterstützen. Das Memorandum nimmt dieses Ziel mit den Worten auf: „Wir kommen nach Porto Alegre mit dem Ziel, in aller Demut einander zuzuhören und um an einem spirituellen Prozess der Suche nach einem gemeinsamen Verständnis, gemeinsamen Verpflichtungen und einem gemeinsamen Handeln teilzunehmen“.

Das Dokument will nicht alle Aspekte der Globalisierung aufnehmen. Es bezieht sich im Wesentlichen auf die europäischen Erfahrungen mit dem Modell einer „sozialen Marktwirtschaft“. Eine entscheidende Frage in der ökumenischen Diskussion ist, ob dieses Modell reformiert werden kann, sodass es allen Menschen zugute kommt, oder ob es nur verworfen werden kann und sollte. Das Dokument selbst will zur Beantwortung dieser Frage ethische Orientierungen beitragen und setzt sich mit den der Diskussion unterliegenden Werten und Prinzipien auseinander. Es nimmt europäische Erfahrungen auf und benennt Herausforderungen für die Kirchen in Europa wie auch für die Konferenz Europäischer Kirchen in einem globalen Kontext.

Innerhalb Europas, wie auch innerhalb anderer Kontinente, sind die Erfahrungen sehr unterschiedlicher Art. Bis 1989 war Europa ein gespaltener Kontinent und die Erfahrungen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs haben ihre Auswirkungen bis in die Gegenwart.

Ausserdem will das Dokument darauf hinweisen, dass das Verständnis des Globalisierungsprozesses nicht allein auf wirtschaftliche Fragen reduziert werden sollte. Es gibt auch andere Aspekte, die sogar positive Auswirkungen haben können. Gerade um diese zu unterscheiden, differenziert die französische Sprache zwischen den beiden Begriffen „globalisation“ und „mondalisation“.

Die europäischen Delegierten für Porto Alegre, die am 8. und 9. Dezember 2005 zusammenkamen, haben das Positionspapier zusammen mit dem Hintergrunddokument zum AGAPE-Prozess und dem eigentlichen AGAPE-Aufruf zum Ausgangspunkt ihrer Diskussionen gemacht. Einige Ergebnisse dieser Diskussion sind in dem Memorandum aufgenommen, das nun dem Positionspapier vorangestellt ist. Das Memorandum hält fest, dass den verschiedenen Dokumenten ein grosses Mass an gemeinsamen Zielen, gemeinsamen und komplementären Strategien und Handlungsperspektiven zugrunde liegen. Das Memorandum enthält zudem eine Anzahl von Selbstverpflichtungen der in Porto Alegre teilnehmenden europäischen Delegierten.

Die Konferenz Europäischer Kirchen, die sich zum Ziel gesetzt hat, den Prozess in Europa auch weiterhin zu begleiten, ist eine der regionalen ökumenischen Organisationen. Durch ihre Kommission Kirche und Gesellschaft bringt sie die Anliegen der Kirchen bei den europäischen Institutionen und der Europäischen Union ein. Letztere ist sicherlich zu den wichtigen Entscheidungsträgerinnen im Globalisierungsprozess zu zählen. Im Hören auf unsere Schwestern und Brüder in der südlichen Hemisphäre wie auch auf ihre europäischen Mitgliedskirchen versucht die



Kommission Kirche und Gesellschaft – zusammen mit ihren Partnerorganisationen wie APRODEV, CCME und EURODIA-CONIA - eine kohärente Stimme der Kirchen gegenüber den Institutionen zu sein.

Um das gegenüber den europäischen wie auch den globalen politischen und wirtschaftlichen Organisationen tun zu können, bedarf es kirchlicher Instrumente, um die gegenseitige Verpflichtung und Rechenschaftspflicht der Kirchen in den verschiedenen Regionen dieser Welt sichtbar und effektiv zu machen. Das Treffen der europäischen Delegierten begrüßte daher die Bereitschaft des ÖRK, diesen Prozess zu begleiten. Die Konferenz Europäischer Kir-

chen verpflichtet sich, auch weiterhin auf die Stimmen von anderen Kontinenten zu hören und die Suche der Kirchen in Europa nach verantwortlichen und wirksamen Antworten zu unterstützen. Mit diesem Ziel hofft die Veröffentlichung des Memorandums und des Positionspapiers auf Reaktionen aus den Schwesterkirchen der ganzen Oikoumene.

**Rüdiger Noll**

*Direktor der Kommission Kirche und Gesellschaft der Konferenz Europäischer Kirchen*

# Memorandum

zum KKG/KEK-Positionspapier  
„Europäische Kirchen leben ihren Glauben  
im Kontext der Globalisierung“  
von der Vorbereitungstagung europäischer Delegierter  
für die ÖRK-Vollversammlung in Porto Alegre

*Vom 8. bis 9. Dezember trafen sich 40 VertreterInnen europäischer Kirchen in Brüssel, die Mehrzahl unter ihnen Delegierte ihrer Kirchen für die ÖRK-Vollversammlung in Porto Alegre. Im Mittelpunkt ihres Interesses stand das Thema Globalisierung im Hinblick auf die kommende ÖRK-Vollversammlung und den damit verbundenen Vorbereitungsprozess. Dabei wurde vor allem das vorgelegte KKG/KEK Positionspapier „Europäische Kirchen leben ihren Glauben im Kontext der Globalisierung“ und der AGAPE-Aufruf des ÖRK besprochen. Die Teilnehmenden unterzogen beide Dokumente einer kritischen Überprüfung. Das vorgestellte KKG/KEK-Dokument wurde als hilfreicher Schritt zum besseren Verständnis der internen europäischen Situation im Kontext der Globalisierung begrüßt. Es sollte allerdings nicht als endgültiger festgelegter Beitrag der europäischen Kirchen zur Globalisierung gesehen werden, denn es handelt sich um einen Schritt in einem laufenden Prozess. Die Delegierten der europäischen Kirchen für die ÖRK-Vollversammlung betonen ihre Bereitschaft, auf die Erfahrungen unserer Brüder und Schwestern von anderen Kontinenten zu hören. Sie wollen in gegenseitiger Offenheit und vertrauensvoller Zusammenarbeit gemeinsame Perspektiven für das Verhältnis der Wirtschaft zum Glauben und zu wirtschaftlicher Gerechtigkeit entwickeln. Aus dieser Sicht einigten sich die Teilnehmenden der Tagung auf folgendes Memorandum:*

**W**ir kommen mit der Absicht nach Porto Alegre, einander in Bescheidenheit und Demut zuzuhören und uns auf einen spirituellen Suchprozess einzulassen, wie wir uns gemeinsam verständigen, uns verpflichten und handeln können. Wir sind bereit, auf die Menschen zu hören, die Opfer der gegenwärtigen globalen Prozesse sind, und die Verantwortung der europäischen Länder und unsere ganz persönliche Verantwortung anzuerkennen. Wir verstehen unsere gegenwärtige Situation und das uns verfügbare Ausmass an Wissen und Erfahrung als einen Teil des weltweiten ökumenischen Diskussionsprozesses.

Die Armut gibt Anlass zu grosser Sorge und die seit langem ungleiche Verteilung der Reichtümer der Welt darf nicht übersehen werden. Wir verpflichten uns, uns durch Gebet, die Verbreitung des Evangeliums, spirituelle Unterstützung und praktische Arbeit dafür einzusetzen, dass Armut und wirtschaftliche Ungleichheit abgeschafft werden. Wir glauben, dass Gott allen Menschen Wohlergehen und ein Leben in Fülle verheissen hat.

Religion ist eine öffentliche Sache. Wir bekräftigen, dass alle Lebensbereiche Jesus Christus angehören und wir alle berufen



sind, den Haushalt Gottes mitzuverwalten. Wir verpflichten uns deshalb, uns durch Mission und durch die Verbreitung biblischer Werte und eines christlichen Lebensstils, durch Dialog und wenn nötig auch durch Protest mit ungerechten wirtschaftlichen und politischen Strukturen zu befassen. Es geht darum, aktiv nach Alternativen und nach Möglichkeiten des Teilens zu suchen.

Im Bewusstsein der biblischen Gebote, die uns zur Haushalterschaft berufen, bekräftigen wir, wie wichtig gegenseitige Verantwortung, Vertrauen und Rechenschaftspflicht sind. Wir bestätigen, dass die Wirtschaft im Dienste des Lebens aller Menschen zu stehen hat und nicht nur einer kleinen elitären Gruppe Gewinne bringen darf. Wir verpflichten uns, das Thema des Konsumdenkens und verschwenderischer Lebensstile anzusprechen.

Die Beziehung zwischen Politik und Wirtschaft muss klargestellt werden. Sowohl auf nationaler wie auf internationaler Ebene muss dafür gesorgt werden, dass die ethische Beurteilung dieses Prozesses wieder Gültigkeit erhält. Außerdem muss darauf hingearbeitet werden, dass die demokratische Kontrolle über die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft gesichert wird. Ethisches Verhalten auf persönlicher und organisatorischer Ebene ist unentbehrlich, um Verbesserungen zum Guten zu gewährleisten. Den Kirchen fällt die entscheidende Rolle zu, auf allen Ebenen ethisches Verhalten zu definieren und einzubüren, auf seinen Stellenwert hinzuweisen und solches Verhalten in die Tat umzusetzen.

Wir verpflichten uns, offen zu sein für die Erfahrungen anderer und zur Suche nach Antworten auf die Herausforderungen wirtschaftlicher Globalisierung etwas vom Reichtum und der Vielfalt europäischer Erfahrungen beizutragen. Europäische Kirchen haben die Ideologie und Praxis des uneingeschränkten Marktes wie auch die Ideologie und Praxis des Kommunismus erlebt. Unsere Erfahrungen zeigen, dass beide Systeme Leiden und Ungerechtigkeit hervorbringen können.

Kirchen in Westeuropa haben Erfahrungen mit unterschiedlichen Modellen der Sozialen Marktwirtschaft gemacht, die Solidarität mit Subsidiarität und Freiheit mit sozialer Verantwortung verbinden wollen. Diese Modelle sind nicht vollkommen. Globalisierung und Liberalisierung üben zunehmend Druck aus auf das von ihnen geschaffene Gleichgewicht zwischen wirtschaftlicher Effizienz und sozialer Kohärenz. Die Kirchen in Europa wollen aber dennoch ihre Erfahrungen einbringen als einen Beitrag zu unserer gemeinsamen Suche nach Lösungen. Unser gemeinsames Ziel ist es, auf diese Weise christliche Werte umsetzen zu können. Der AGAPE-Aufruf des ÖRK mit seinen acht Handlungsfeldern ist ein Vorschlag, der uns einlädt, uns gemeinsam für die Umwandlung wirtschaftlicher Ungerechtigkeit einzusetzen. In diesem Aufruf gibt es viele gemeinsame Ziele, gemeinsame und sich ergänzende Strategien wie auch Möglichkeiten aktiver Umsetzung.

Globalisierung ist ein komplexer, sozialer, wirtschaftlicher, spiritueller und kultureller Prozess, der sowohl Chancen bietet aber auch zunehmende Anfälligkeit. Wir sind überzeugt, dass es weiterer Arbeit und

Studien bedarf, um sich mit den Aspekten der Globalisierung, ihren Auswirkungen und der Suche nach durchführbaren Alternativen zu befassen. Der Prozess globaler ökumenischer Dialoge muss weitergeführt werden. Wir sind bereit, uns darauf einzulassen und uns von unseren Brüdern und Schwestern von anderen Kontinenten kri-

tisch fragen zu lassen, um ganz bestimmte Merkmale der europäischen Erfahrung mit der Globalisierung zu erklären. Wir verpflichten uns, in einem Geist der Offenheit und des Vertrauens zusammenzuarbeiten und auf dem weiteren ökumenischen Weg beieinander zu bleiben.

*Brüssel, Dezember 2005*



# „Europäische Kirchen leben ihren Glauben im Kontext der Globalisierung“

*Ein Positionspapier  
der Kommission Kirche und Gesellschaft  
der Konferenz Europäischer Kirchen  
und ein europäischer Beitrag  
zum Vorbereitungsprozess für die ÖRK-Vollversammlung  
in Porto Alegre „In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt“*

# Inhalt

## **1. Zusammenfassung**

## **2. Position**

- 
- 2.1 Einführung
  - 2.2 Übereinstimmung und Unterschiede
  - 2.3 Bekräftigung im Blick auf die ÖRK-Vollversammlung in Porto Alegre und danach
    - 2.3.1. Ethische Orientierung
    - 2.3.2. Notwendigkeit einer effektiven globalen Regierungsführung
    - 2.3.3. Transparenz und Beteiligung der Bevölkerung
    - 2.3.4. Erhaltung und Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft
    - 2.3.5. Neuausrichtung und Regulierung des Kapitalmarktes
    - 2.3.6. Beachtung der sozialen Kosten der Globalisierung
    - 2.3.7. Verpflichtung zu nachhaltiger Entwicklung
    - 2.3.8. Stärkung der europäischen globalen Verantwortung
    - 2.3.9. Beschäftigung mit der gesellschaftlichen Entwicklung – Gestaltung einer Gemeinschaft von Völkern und Nationen
  - 2.4 Schlussfolgerung

## **3. Begründung**

- 3.1. Theologische Begründung: Werte und Prinzipien
  - 3.1.1. Kann Ökonomie ein Subjekt des Glaubens sein?
  - 3.1.2. Das christliche Konzept von Gerechtigkeit: Gerechtigkeit kann niemals in absoluten Begriffen gesehen und verstanden werden.
  - 3.1.3. Umwandelnde Gerechtigkeit und das Wachsen in der Gnade
  - 3.1.4. Wo liegen unsere Grenzen? Der biblische Gedanke des Erlassjahres
  - 3.1.5. Die Vergützung des Marktes
- 3.2. Praktische Begründung: das Europäische Experiment
  - 3.2.1. Globalisierung jenseits des wirtschaftlichen Bereichs
  - 3.2.2. Europäische Erfahrung und europäische Vision
  - 3.2.3. Anerkennung der Verantwortung für andere Erdteile
  - 3.2.4. Migration
  - 3.2.5. Zwischen Vision und Wirklichkeit

#### **4. Herausforderungen für die KEK und ihre Mitgliedskirchen**

- 4.1. Kirchen befassen sich mit der Welt der Politik
- 4.2. Arbeitslosigkeit
- 4.3. Entwicklungshilfe
- 4.4. Handelsgerechtigkeit
- 4.5 Globale Marktführer
- 4.6. Internationale Finanzinstitute
- 4.7. Weltweite Regierungsführung
- 4.8. Seelsorgerliche Aufgaben der Kirchen



#### **5. Bibliographie**

#### **6. Mitglieder der KKG/KEK Projektgruppe über Globalisierung**

# 1. Zusammenfassung

Von ihren je eigenen Erfahrungen her wollen die Kirchen in Europa ihren Beitrag zur ökumenischen Globalisierungsdiskussion leisten.

Dieses Dokument baut auf dem historischen Kontext des letzten Jahrhunderts auf, in dem Europa lange Zeit durch den Eiserne Vorhang getrennt war. Die Erfahrung eines Lebens in zwei unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Systemen, aber auch die starke Beteiligung und gute Zusammenarbeit von Kirchen aus unterschiedlichen kirchlichen Traditionen innerhalb des Kontinents sind dabei wesentliche Elemente.

Die Kirchen in Europa sehen in der Globalisierung einen Prozess, der nicht nur Bedrohungen, sondern auch Herausforderungen und unter bestimmten Umständen sogar Chancen birgt. Sie vertrauen auf die Möglichkeit, in gegenseitiger Zusammenarbeit nach Wegen zu suchen, um Wohlergehen, Menschenwürde und Entwicklung der Ortsgemeinden zu fördern.

Das Dokument anerkennt, dass es viele Gemeinsamkeiten zwischen der vorgelegten Analyse und dem AGAPE-Dokument des ÖRK gibt:

- Die Globalisierung setzt die Grundprinzipien christlichen Glaubens aufs Spiel.
- Beide Dokumente sehen die ungerechten und ökologisch nicht nachhaltigen

Auswirkungen, die mit der wirtschaftlichen Globalisierung einhergehen.

Das Dokument konzentriert sich auf die spezifisch europäische Erfahrung, mit der die Kirchen auf dem europäischen Kontinent die ökumenische Globalisierungsdiskussion bereichern wollen. Hierbei geht es vor allem um:

- Eine Erfahrung des liberalen MarktmodeLLs, wie auch um eine historische Erfahrung eines sozialen und wirtschaftlichen Modells, das im Prinzip auf der Ablehnung der Marktwirtschaft basierte.
- Eine Erfahrung verschiedener Modelle, die einen uneingeschränkten Markt durch die Einführung einer sozialen Komponente zu korrigieren suchten.
- Eine Anerkennung, dass die Globalisierung nicht allein auf die wirtschaftliche Dimension beschränkt werden kann; auch die kulturellen, sozialen und politischen Bereiche sind ganz eng mit den wirtschaftlichen Elementen verknüpft und können nicht davon getrennt werden.

Vor diesem Hintergrund unterstreicht das Dokument die Dialogbereitschaft mit Brüdern und Schwestern von anderen Kontinenten, deren Erfahrungen sich von der

europäischen Situation unterscheiden mögen. Der Inhalt der KKG/KEK Position kann in folgenden Affirmationen zusammengefasst werden:

### Notwendigkeit einer ethischen Orientierung

- Wirtschaftspolitische Entscheidungen können keine eigenen Werte erzeugen; Solidarität kann nicht allein durch den Markt entstehen.
- Werte können nicht ohne einen entsprechenden Kontext funktionieren; Soziale Gerechtigkeit und auch Solidarität können nicht analysiert werden, ohne die ihnen innenwohnende gegenseitige Abhängigkeit und ihren gegenseitigen Einfluss aufeinander zu berücksichtigen.
- Die Verantwortung der Kirchen besteht darin, die Erneuerung eines globalen Wertesystems zu fordern und sich dafür zu engagieren.
- Die Kirchen haben die Aufgabe, Strategien zu entwickeln, die sie in die Lage versetzen, die politischen Entscheidungsträger auf nationaler und auf internationaler Ebene herauszufordern.

### Globale Regierungsführung

- Eine globale Wirtschaft braucht eine wirksame globale Regierungsführung.
- Globalisierung braucht Transparenz und Partizipation der Menschen.

### Erneuerung des sozialen Marktes

- In Westeuropa hat das "Soziale Marktmodell" jahrelang erfolgreich Wirtschaftswachstum und soziale Wohlfahrt im Gleichgewicht gehalten.
- Wirtschaftliche Verbesserungen gehen Hand in Hand mit sozialem Gleichge-

wicht; der Zusammenhang zwischen beiden ist unerlässlich.

- Dieses Modell wird nun durch die wirtschaftliche Globalisierung infrage gestellt; es bedarf einer starken politischen Führung und muss in fairer Weise umgesetzt werden.

### Starke Regulierung des Kapitalmarktes

- Die Finanzmärkte sollten dazu dienen, den Reichtum aller Menschen zu mehren.
- Die Finanzmärkte bedürfen einer starken Neuorientierung und politischen Regulierung.
- Der Europäischen Union als globaler Akteurin kommt in diesem ganzen Prozess eine immense Verantwortung zu.

### Soziale Kosten der Globalisierung

- Wirtschaftliche Globalisierung hat auch starken Einfluss auf die europäischen Volkswirtschaften und Gesellschaften.
- Europa ist ein Kontinent, auf dem die Armut noch nicht ausgerottet ist; durch die Globalisierung entstehen neue Aufgaben im Kampf gegen die Armut innerhalb des Kontinents.
- Der allgemeine Standard des Gemeinwohls in Europa erfordert, dass die Kirchen sich auch mit Wohlstand und Konsumdenken befassen, aber auch ihre pastorale Arbeit an der Basis für alle Kirchenmitglieder stärken.

### Nachhaltige Entwicklung

- Langfristige Überlegungen müssen sich gegenüber kurzfristigen Profiten durchsetzen.
- Menschliche und soziale Vorteile sind



- langfristig hinzukommende Werte in den Prozessen zur Vermögensbildung.
- Die Berücksichtigung sozialer und menschlicher Bedürfnisse bei der Vermögensbildung sollte ein Schlüssel zum Erfolg sein.

### **Europäische globale Verantwortung**

- Es bedarf einer selbstkritischen Einschätzung der europäischen Geschichte (Kolonialismus, Sklaverei, Lebensstil...).
- Vor allem die Kirchen sollten sich mit dem Konsumdenken befassen.

Die Kohärenz der EU-Politik muss gestärkt werden (z. B. Entwicklungspolitik gegenüber der Sicherheitspolitik).

### **Aufbau einer Gemeinschaft von Völkern und Nationen**

- Ein Wohlfahrtsstaat kann nicht bestehen ohne eine Wohlfahrtsgesellschaft.
- Einwanderung ist ein besonderer Aspekt wirtschaftlicher Globalisierung und fordert die Kirchen in Europa heraus, mehr Wert auf die Achtung unterschiedlicher Kulturen zu legen.

Das Dokument bietet eine Argumentation auf drei verschiedenen Ebenen an, die als eigenständige Einheiten benutzt werden können. Im ersten Teil des Dokumentes wird die Position formuliert. Im zweiten Teil werden die theologischen und praktischen Begründungen geliefert, die für die im ersten Teil gebrachten Argumente auf der Erfahrung der europäischen Entwicklung während der letzten 50 Jahre gründen. Der dritte Teil bietet eine Zusammenfassung der praktischen Beispiele der Kirchen in Europa, die sich mit den Herausforderungen der Globalisierung konfrontiert sehen. Das Dokument ist das Ergebnis eines breiten Beratungsprozesses zwischen den Mitgliedskirchen der Konferenz Europäischer Kirchen.

## 2. Position

### 2.1. Einführung

Die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) möchte zur laufenden ökumenischen Globalisierungsdiskussion ein Beitrag aus der Perspektive europäischer Kirchen leisten. Die KEK schätzt und beteiligt sich an den ökumenischen Bemühungen, unseren Glauben im Kontext der Globalisierung zu leben. In Vorbereitung auf die kommende ÖRK-Vollversammlung in Porto Alegre haben wir uns eingehend mit dem AGAPE-Hintergrundpapier des ÖRK befasst, aber auch mit den Ergebnissen ökumenischer Konferenzen, die sich mit dem Thema Globalisierung auseinander setzen. In dieser Erklärung wollen wir auf die Übereinstimmungen mit dem AGAPE-Text und mit der Erklärung von Accra hinweisen, die wir gemeinsam haben, aber auch einige Anmerkungen hinzufügen, die besonders den europäischen Kontext betreffen.

**Historische Erfahrung.** Die Geschichte Europas steckt voller positiver Erfahrungen des Zusammenlebens. Völker, Nationen und Kirchen des Kontinents haben zwar oft für Spaltungen untereinander gesorgt, sie haben es jedoch auch geschafft, darüber hinaus zu wachsen. Trotz innerer Unterschiede, auf die in vielen Fällen in Form von offenen und verletzenden Konflikten

hingewiesen wurde und trotz des Vorhandenseins tiefer Spaltungen hat die Geschichte Europas gezeigt, dass es Möglichkeiten zu ihrer Überwindung gibt und es trotz vieler schwieriger Hindernisse Wege gibt, wieder zusammenzufinden. Das spirituelle Erbe des Christentums ist ein wichtiger Bestandteil dieser Entwicklung auf dem europäischen Kontinent. Jahrhunderte lang hat Europa durch so unterschiedliche Philosophen wie Marx und Hayek seinen Beitrag zum Nachdenken über Wirtschaftssysteme und gesellschaftliches Leben geleistet. Die europäische Geschichte erhellt aber auch, wie die für gewisse Zugänge in Anspruch genommenen Vorteile in der Praxis vielleicht nicht immer von Erfolg gekrönt waren. Die zugrunde liegenden sozialen Ziele der Philosophen können gleichwohl Schlüsselaufgaben für jede Gesellschaft beinhalten.

Im letzten Jahrhundert lebten die Kirchen und Völker in Europa jahrzehntelang in zwei einander feindlich gesinnten politischen Systemen. Auch die europäischen Kirchen und Christen waren von zwei fundamental unterschiedlichen wirtschaftlichen und ideologischen Systemen tief betroffen. Kirchen in Westeuropa erlebten in der Zeit nach dem letzten Weltkrieg eine Ära materiellen Wohlstands, der mit einer Säkularisierung einherging, die in den



Gesellschaften zu einer kulturellen Abwertung des Glaubens führte. Die westeuropäischen Systeme der Sozialen Marktwirtschaft sorgten für ein Gleichgewicht von Freiheit und Solidarität. Für die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger in dieser Region bedeutete dies jahrzehntelang Wirtschaftswachstum und soziale Sicherheit.

Die Kirchen in Mittel- und Osteuropa, die vor 1989 durch den Eisernen Vorhang von der Weltgemeinschaft getrennt, von der Unterdrückung totalitärer Regime bedroht und ihrer Religionsfreiheit beraubt waren, mussten eine Probezeit bestehen. Zentral gesteuerte Planwirtschaften in diesem Teil des Kontinents waren ausserstande, ein echtes System der Gerechtigkeit und Gleichheit zu schaffen, weil persönliche Motivation und ihre Umsetzung in reales Handeln verzerrt waren. Alle diese Volkswirtschaften führten zu Mangel und Korruption, zu Bevorteilung und Armut und zeichneten sich durch Freiheitsentzug und eine nicht vorhandene Demokratie aus.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs haben die Kirchen in einigen dieser Länder eine weitgehend gelungene soziale und wirtschaftliche Umwandlung erfahren. Dagegen sind einige Kirchen in manchen anderen osteuropäischen Ländern durch die Auswirkungen dieses rasanten Wandels tief verstört. Sie erleben, dass ein freier Markt ohne wirksame und demokratische Mechanismen, durch die auch soziale und ökologische Ziele gewährleistet werden, schlimme Ungerechtigkeiten und Unsicherheit nach sich ziehen kann.

**Herausforderungen.** Wie alle Teile der Welt sieht sich auch der europäische Kontinent mit der Herausforderung der Globalisierung konfrontiert. In weiten Teilen Europas erleben wir wachsenden Wohl-

stand und spüren die zunehmende Macht der Europäischen Union, die dank des erfolgreichen Integrationsprozesses auf dem Kontinent zu einer bedeutenden Wirtschaftsmacht wird. Gleichzeitig sind Christen in Europa, zusammen mit anderen Kirchen in der Welt, mit der unannehbaren Tatsache konfrontiert, dass die äusserste Armut von mehr als einer Milliarde Menschen in allen Teilen der Welt, einschliesslich vieler europäischer Länder, weiter besteht und sogar noch grösser wird, während einige wenige unvorstellbaren Reichtum angehäuft haben und so die Ungleichheit zwischen Ländern und zwischen Menschen verschlimmern. Dies geht in vielen europäischen Ländern einher mit wachsender Unsicherheit über die Nachhaltigkeit der gegenwärtigen sozialen Sicherungssysteme wie auch mit einer Zunahme der Arbeitslosigkeit, die eine nicht annehmbare Höhe erreicht hat. Die neue Realität einer andauernden und sich intensivierenden Globalisierung wirft auch eine Reihe von Fragen auf, die nicht ausschliesslich die ökonomische Dimension berühren, denn diese Entwicklung hat Auswirkungen auf die Identität der Menschen. Für die Kirchen in Europa sind die wirtschaftlichen Elemente dieses Prozesses untrennbar mit den sozialen, politischen, spirituellen und kulturellen Aspekten verbunden, die alle gleich wichtig sind.

**Vision.** Die Kirchen in Europa, die durch die KEK zusammenarbeiten, suchen angesichts dieser Aufgaben nach Wegen, wie das Evangelium verkündigt und den Menschen geholfen werden kann. Nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Zusammenbruch des totalitären kommunistischen Systems sind die Kirchen in Europa weiterhin an der europäischen Ein-

heit interessiert. Auf der Grundlage unseres christlichen Glaubens arbeiten wir für ein menschliches und sozialbewusstes Europa, in dem die Menschenrechte und die Grundwerte von Frieden, Gerechtigkeit, Freiheit, Toleranz, Partizipation und Solidarität ihren Platz haben. Wir bestehen auch auf der Achtung vor dem Leben, auf der bevorzugten Option für die Armen, der Bereitschaft zur Vergebung und dem Mitgefühl gegenüber allen Dingen.

Die europäischen Kirchen haben sich deshalb verpflichtet:

- die Einheit Europas in all seiner kulturellen, ethnischen und religiösen Vielfalt zu fördern;
- die Anliegen und Visionen der Kirchen bei den säkularen europäischen Institutionen in grösstmöglicher Einigkeit zu vertreten;
- die Grundwerte gegenüber Verstößen jeder Art zu schützen;
- unsere Verantwortung in Europa für die gesamte Menschheit, vor allem aber für die Armen der Welt anzuerkennen und zu verstärken;
- ein Klima des Friedens zu fördern, das gewaltlosen Konfliktlösungen den Vorrang gibt.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Charta Oecumenica: Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, Kapitel III, KEK-CCEE, 2001.

Kirchen in Europa sehen in der Globalisierung einen Prozess, der sowohl Chancen als auch Herausforderungen enthält. Wir können in diesem Prozess in gegenseitiger Zusammenarbeit nach Mitteln und Wegen suchen wie Wohl und Würde an den Orten, wo Menschen leben, weiterentwickelt werden können. Unser Ziel ist es, einen Konsens für ein gemeinsames Handeln zu finden, damit diese Vision Wirklichkeit wird. Wir wollen bei den einzelnen Akteuren einen Prozess

nachhaltigen Engagements fördern, einschliesslich von Staaten, internationalen Organisationen, Geschäfts- und Arbeitswelt und der Zivilgesellschaft.

## 2.2 Übereinstimmung und Unterschiede

Wie leben wir unseren Glauben im Kontext der Globalisierung? Dies war seit der ÖRK-Vollversammlung 1998 in Harare, Simbabwe, die Leitfrage in der ökumenischen Globalisierungsdebatte. Während der letzten sieben Jahre sind viele Konsultationen und Studien durchgeführt worden, um Antworten auf diese Frage zu finden. Zwischen den Kirchen hat sich aus diesen Konferenzen und Studien heraus ein klarer Konsens ergeben, der jetzt im AGAPE-Hintergrundpapier beschrieben wird:

- Das gegenwärtig herrschende Wirtschaftssystem ist weder gerecht noch nachhaltig.
- Ein totaler Markt führt zu Ungerechtigkeit und sozialer Ungleichheit, zu Umweltzerstörung und zum Ausschluss und zur Marginalisierung der Armen und Schwachen, zu einer Kultur der Beherrschung und des Wettbewerbs, die nicht nur die Wirtschaft sondern alle Lebensbereiche betrifft.
- Kirchen müssen sich zu Wort melden und sich für einen Wandel und wirksame Veränderungen einsetzen, weil sonst ihre Glaubwürdigkeit auf dem Spiel steht:
  - in der Seelsorge;
  - in ihrer theologischen und ethischen Lehre;
  - in ihrem spirituellen Leben;
  - in ihrer weltweiten ökumenischen Zusammenarbeit;
  - in ihrem diakonischen Dienst.





Es gibt jedoch auch Meinungsverschiedenheiten unter den Kirchen in Bezug auf unsere Analysen und die Beurteilung des gegenwärtigen Globalisierungsprozesses. Unterschiedliche Hintergründe und Erfahrungen mit unterschiedlichen politischen und ökonomischen Systemen wie auch Unterschiede im Rollenverständnis und der Bedeutung der Kirchen in ihren Gesellschaften und von daher auch unterschiedliche kulturelle Voraussetzungen, mit politischen und ökonomischen Faktoren und Fragen umzugehen, haben manchmal die ökumenische Diskussion erschwert. Trotzdem sind wir der festen Überzeugung, dass diese Unterschiede unser gemeinsames Bemühen, unseren Glauben im Kontext der Globalisierung zu leben, bereichern können. Unsere Verschiedenartigkeit betrachten wir deshalb nicht als Quelle der Uneinigkeit, sondern als Bereicherung. Während einige das jetzige Wirtschaftssystem kategorisch ablehnen und nach völlig anderen Alternativen Ausschau halten, unterstützen andere – wie die meisten Kirchen in Europa – eine Umwandlung und Reformen des bestehenden Systems auf der Grundlage christlicher Prinzipien und Ethik. Beide Argumentationsstränge und Handlungen können ihren je eigenen Wert haben, denn die Suche nach Alternativen und nach Reformen schliessen sich nicht gegenseitig aus. Die gemeinsame Verpflichtung wird anerkannt, sich der weltweiten wirtschaftlichen und sozialen Probleme im Licht des Evangeliums anzunehmen und unseren Glauben im Kontext der Globalisierung zu leben.

Wir sind überzeugt, dass die Erfahrung europäischer Kirchen, die ihren Glauben in unterschiedlichen, Europa lange Zeit spaltenden, politischen und wirtschaftlichen Systemen gelebt haben,

in der ökumenischen Globalisierungsdiskussion von Wert sein können. Bei unserer gemeinsamen Suche nach Alternativen zum neoliberalen Zuschnitt der Globalisierung können die Kirchen in Europa durch die KEK in der weltweiten ökumenischen Gemeinschaft ihre Erfahrung mit der Sozialen Marktwirtschaft und mit dem europäischen Integrationsprozess beitragen. Die europäischen Systeme des sozialen Marktes mit all ihren Schwächen, aber auch der europäische Integrationsprozess enthalten Elemente, die dazu beitragen könnten, das globale Wirtschaftssystem verantwortungsvoll umzuwandeln und mögliche Alternativen zu einer neoliberalen Globalisierung aufzuzeigen:

- Auf der Grundlage westeuropäischer Erfahrungen mit den Systemen des sozialen Marktes akzeptieren die europäischen Kirchen ein solches Marktsystem. Wir haben gesehen und erlebt, dass es dank dieser Systeme in Europa möglich wurde, Armut, soziale Ungerechtigkeit und Ungleichheit weitgehend zu überwinden, indem mittels Regeln und Vorschriften ein Ausgleich zwischen Marktwirtschaft und sozialer Gerechtigkeit und Solidarität hergestellt werden konnte.
- Auf der Grundlage der Erfahrung mittel- und osteuropäischer Nationen sind europäische Kirchen skeptisch gegenüber radikalen Alternativen zur Marktwirtschaft, in denen gemeinsames Eigentum und staatlich gelenkte Volkswirtschaften idealisiert werden. Wir haben erlebt, dass staatlich kontrollierte Volkswirtschaften nicht nur Mangel, Ineffizienz und Umweltzerstörung geschaffen haben, sondern mit ihrer inneren Tendenz zum Totalitarismus auch die Menschenrechte, die politi-

- sche Freiheit, die Menschenwürde und die Demokratie untergraben haben.
- Wir erkennen dankbar an, dass der europäische Integrationsprozess und die Existenz der Europäischen Gemeinschaft innereuropäische politische und ökonomische Spannungen und Konflikte überwinden halfen und damit nach Jahrhunderten von Kriegen und Armut in vielen Regionen entscheidend zu 60 Jahren Frieden und Wohlstand in weiten Teilen des Kontinents beigetragen haben. In den Ländern, die sich entschlossen, der Europäischen Union beizutreten, vor allem in den Fällen späterer Beitrittsgesuche, haben die Beitrittskriterien und die Unterstützung durch die Union dazu geführt, dass es in den entsprechenden Ländern zu bedeutenden positiven Veränderungen kam, sowohl in der Wirtschaft wie auch in anderen Bereichen gesellschaftlichen Lebens.
- Kirchen in Europa sind zudem überzeugt, dass Globalisierung nicht nur von wirtschaftlichen Gesichtspunkten her gesehen werden kann. Auch die politischen, sozialen und kulturellen Folgen, von denen das Alltagsleben vieler Menschen betroffen ist, sollten einer gründlichen Analyse unterzogen werden. Die Globalisierung verstärkt die Probleme des Zusammenlebens für die unterschiedlichen Kulturen, Religionen, Weltanschauungen und Zivilisationen, ohne jedoch ihre jeweiligen Besonderheiten ausräumen zu wollen. Die Kirchen sind der festen Überzeugung, dass es falsch wäre, die Globalisierung in zu engen Grenzen, einfach nur als wirtschaftliches Phänomen wahrzunehmen,

ohne in gleicher Weise ihre politischen, sozialen und kulturellen Dimensionen zu berücksichtigen.

Vor diesem Hintergrund und diesen Erfahrungen sind wir der Meinung, dass es nicht das Marktsystem und die ihm zugrunde liegende individuelle Freiheit als solche sind, die abgelehnt und durch ein radikal anderes Wirtschaftssystem ersetzt werden müssen. Unsere Erfahrung lehrt uns, den Wert der Freiheit zu unterstreichen, der von sozialer Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung begleitet und durch Solidarität ausgeglichen werden muss.

### 2.3 Bekräftigung im Blick auf die ÖRK-Vollversammlung in Porto Alegre und danach

Die Kirchen in Europa sehen in der Globalisierung als solcher sowohl Risiken als auch Chancen. Ihnen liegt daran, die Chancen aufzunehmen und die Auswirkungen der Risiken zu begrenzen. Auch wenn die Tatsache anerkannt wird, dass die Globalisierung die Kommunikation der Menschen, die Weitergabe von Informationen und die Effektivität in Produktion und Unternehmen in vieler Hinsicht erleichtert, weisen die Kirchen auch auf die inneren Widersprüche dieser Prozesse und auf die damit verbundenen Bedrohungen hin.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Wie in den von einigen Kirchen in Europa angenommenen Texten erklärt, siehe beispielsweise „Der Globalisierung Gestalt geben“, Synode der EKD 2001 und „Basis of the social concept“ der Russisch-Orthodoxen Kirche XVI.3 und ökumenischen Versammlungen, siehe z. B. Schlussbotschaft der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung, Graz 1997, II.7 und III.8-11.

Durch die Globalisierung werden einige offene und ungelöste Fragen aufgeworfen, die in Zusammenhang stehen mit dem Selbstverständnis, wie Kirchen in Europa, aber auch Kirchen weltweit und die globale Gemeinschaft, die Rolle und den Auftrag der Kirche in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts sehen. Die Kirchen in



Europa sind entschlossen, sich auch weiterhin mit diesen Herausforderungen zu beschäftigen.

### **2.3.1. Ethische Orientierung**

Den durch die Globalisierung entstandenen Aufgaben muss auf der Grundlage ethischer Prinzipien begegnet werden. Die hier gemachten Vorschläge sind nicht als christlich-ethische Blaupause zum Handeln gedacht. Sie müssen ausprobiert und in der Diskussion überprüft werden, sollen aber dazu ermutigen, dass die ethischen Dimensionen praktischer Fragen mitbedacht werden und sich auf die Lösungsvorschläge auswirken.

Die Politik, die die Wirtschaft regeln sollte, braucht eine gemeinsame Wertebasis, die nicht von diesem politischen Programm selbst geschaffen werden kann. Wir sind deshalb der Meinung, dass die Kirchen gemeinsam das Wort ergreifen sollten, um eine Ideologie zu hinterfragen, die lediglich die ökonomische Liberalisierung fördert, ohne diese solidarisch auszugleichen oder für die Menschenwürde Sorge zu tragen. Weder wirtschaftliche Aktivitäten, noch der Markt und sein Wachstum, noch die Globalisierung sind Selbstzweck. Sie müssen sich daran messen lassen, inwieweit sie allen Menschen ein annehmbares Leben ermöglichen und garantieren.

Aus unserer Sicht haben Religionen und vor allem die christlichen Kirchen die Aufgabe, sich für ein neues globales Wertesystem einzusetzen und daran mitzuwirken, das als Grundlage einer reformierten und gestärkten globalen Regierungsführung dienen kann. Die Kirchen sind außerdem gebeten, die Wählerschaft der politischen Parteien auf nationaler und europäischer Ebene aufzufordern, sich an der Entwicklung und effizienten Umsetzung von Pro-

grammen zu beteiligen, in denen weltweite Verantwortung übernommen wird.

### **2.3.2. Notwendigkeit einer effektiven globalen Regierungsführung**

Die Wirtschaft selbst kann keine Solidarität erzeugen, denn kein Wirtschaftssystem ist dazu in der Lage. Dies ist nur durch politische Entscheidungen, Gesetze und Vorschriften möglich. Zur Debatte steht deshalb, dass eine globale Wirtschaft auch globale Regelungsmechanismen und -instrumente braucht. Solidarität und soziale Zusammenhänge können nur durch eine demokratische Balance verschiedener Interessen, durch Institutionen und Gesetze, durch multilaterale Vereinbarungen und Vorschriften auf globaler Ebene gewährleistet werden. Nationalstaaten sind nicht mehr in der Lage ihre Volkswirtschaften selbstständig zu regeln, weil sie eingebunden sind in eine unregulierte Weltwirtschaft, die ihrerseits auch keine Solidarität und soziale Kohärenz schaffen kann. Wir haben es deshalb nicht so sehr mit dem Versagen ökonomischer Globalisierung zu tun, sondern mit dem Scheitern der politischen Globalisierung. Es bedarf eines globalen politischen Rahmens, um sicherzustellen, dass alle an dem durch die Marktwirtschaft geschaffenen Reichtum teilhaben und die Armen und Benachteiligten geschützt werden. Die bestehenden internationalen Regulierungen sind schlicht und einfach zu schwach.

### **2.3.3. Transparenz und Beteiligung der Bevölkerung**

Die Globalisierung als Prozess sollte nicht einzig und allein von Konzernzentralen oder einer politischen Supermacht kontrolliert werden dürfen, denn nicht nur die

faire Beteiligung und die Teilhabe von Staaten und Regierungen stehen auf dem Spiel. Die Rolle des Nationalstaats nimmt auch ab, ohne durch andere Mechanismen ersetzt zu werden. So werden die wichtigsten Kanäle untergraben, durch die demokratische Partizipation gegenwärtig Gestalt annimmt. Die jetzige Form der Globalisierung weist ein wichtiges demokratisches Defizit auf, denn alle Teilhaber müssen beteiligt sein und Gewinne im Kontext einer globalen Zivilgesellschaft ständig überwacht werden. Kirchen in Europa nehmen den von einigen der internationalen Institutionen und Organisationen (z. B. EU, Weltbank, Internationaler Währungsfonds und andere) und auch einiger transnationaler Konzerne geäußerten Wunsch auf, das Gespräch mit verschiedenen öffentlichen und religiösen Organisationen zu suchen. Dies sollte durch sorgsam entwickelte Strukturen für einen solchen Dialog unterstützt und umgesetzt werden.

Im Kontext der Globalisierung hat eine sehr ernst zu nehmende Herausforderung für die Demokratie und persönliche Freiheit damit zu tun, dass Mittel und Wege zur individuellen Kontrolle entwickelt werden. Moderne Technologien haben in grossem Umfang dazu beigetragen, dass auf nationaler und internationaler Ebene unglaublich viele Daten zu verschiedenen Aspekten persönlicher Aktivitäten zusammengetragen wurden, um Migration und wirtschaftliche Unternehmungen unter Kontrolle zu halten oder um Terrorismus und Kriminalität vorzubeugen. Man kann begründet annehmen, dass vertrauliche Informationen missbraucht werden könnten, um eine Person zu zwingen, gegen ihren Willen zu handeln. Jede Person sollte das Recht haben, zu wissen, welche Information durch wen und zu welchem Zweck gesam-

melt werden, wie sie gespeichert werden und wer Zugang zu ihnen hat. Jeder dieser Schritte sollte transparent sein. Eine Entscheidung hinsichtlich der Notwendigkeit, Informationen neuen Typs zu sammeln, sollte in einem gesellschaftlichen Diskurs breit diskutiert werden.

#### **2.3.4. Erhaltung und Erneuerung der sozialen Marktwirtschaft**

Wir sind der Überzeugung, dass eine dauerhaft anhaltende Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage nur gelingen kann, wenn man sich an das menschliche Gesicht und die Grundwerte erinnert, die der Sozialen Marktwirtschaft zugrunde liegen. Wenn die Kirchen das öffentliche Interesse wieder auf diese Fragen richten, leisten sie einen wichtigen Dienst. Die christliche Sicht der Menschheit hat zu tun mit den grundlegenden spirituellen Kräften unserer gemeinsamen europäischen Kultur und der daraus resultierenden wirtschaftlichen und sozialen Ordnung. In vielen europäischen Ländern sind auf solidarischer Basis verschiedene Pfeiler sozialer Sicherungssysteme geschaffen worden, die ein flexibles Wohlfahrtssystem bilden. Die diesem System zugrunde liegenden Vorstellungen und Elemente verdienen es, erhalten und verteidigt zu werden.

Sozialer Ausgleich und soziale Gerechtigkeit sind integrale Bestandteile des Konzeptes der Sozialen Marktwirtschaft. Sie können nicht nur im nach hinein durch ein System der Umverteilung erreicht werden. Genauso wichtig und vielleicht ungleich wirksamer sind Bemühungen, eine Gerechtigkeit im vor hinein zu schaffen (z.B. durch Zugang zu Produktionsmitteln, Chancengleichheit für alle usw.). Wer diese Prinzipien infrage stellt, stellt auch den Wohlfahrtsstaat an sich in Frage. Nur ein finanziell



gesunder Staat kann auch als Wohlfahrtsstaat funktionieren. Dies impliziert, dass die Mittel beschafft werden, um soziale Gerechtigkeit schaffen zu können. Trotz aller notwendigen Schritte, die zur Verschlankung des Staates notwendig sind, darf er doch nicht aller seiner Ressourcen beraubt werden, um schliesslich so schlank zu werden, dass er die Aufgaben eines Wohlfahrtsstaates nicht mehr erfüllen kann. Wir sind überzeugt, dass das reiche Erbe und die Erfahrung der verschiedenen Sozialmarktsysteme in europäischen Ländern einen wichtigen Beitrag zu den globalen politischen Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Globalisierung leisten können.



### 2.3.5. Neuausrichtung und Regulierung des Kapitalmarktes

Die Globalisierung der Finanzmärkte unter Führung der Aktienmärkte ist einer der mächtigsten und umstrittensten Aspekte der Globalisierung. Für den Welthandel mit Gütern und Dienstleistungen ist er Bedingung, aber auch eine Quelle der Widersprüchlichkeit, globaler politischer Instabilität, krimineller Machenschaften und der wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich. Finanzmärkte haben – gemäss der oben genannten Werte – die Pflicht, den Wohlstand aller zu mehren, die Freiheit zu verantwortlichem Handeln zu fördern, durch wirtschaftliche Stabilität Frieden zu schaffen und die internationalen Gemeinschaften zu stärken. Um diese Ziele erreichen

<sup>3</sup>In diesem Prozess müssen Vorschläge wie eine Steuer auf Geldüberweisungen, Instrumente gegen Kapitalflucht und Steuerumgehung und für ethische Investitionen, sowie eine Reform des IWF ernsthaft mitbedacht werden.

<sup>4</sup>Vgl. z.B. die wichtigsten Dokumente der EU wie den Vertrag von Nizza oder den Entwurf des EU-Verfassungsvertrages: „Die Union wirkt auf die nachhaltige Entwicklung Europas auf der Grundlage eines ausgewogenen Wirtschaftswachstums und von Preisstabilität, einer in hohem Massse wettbewerbsfähige soziale Marktwirtschaft, die auf Vollbeschäftigung und sozialen Fortschritt abzielt, sowie ein hohes Mass an Umweltschutz und Verbesserung der Umweltqualität hin... Sie bekämpft soziale Ausgrenzung und Diskriminierungen und fördert soziale Gerechtigkeit und sozialen Schutz, die Gleichstellung von Frauen und Männern, die Solidarität zwischen den Generationen und den Schutz der Rechte des Kindes. Sie fördert den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt und die Solidarität zwischen Mitgliedsstaaten.“ (Artikel 1.3). Diesbezüglich ist es unabdingbar, einige Dokumente der Europäischen Kommission, z.B. „Responses to the Challenge of Globalisation“ SEC (2002) 185, final, zu studieren.

zu können, müssen die Finanzmärkte als wichtiger Globalisierungsfaktor neu ausgerichtet und reguliert werden, um dieser Verantwortung gerecht zu werden.<sup>3</sup>

Um einem Zusammenbruch der Weltwirtschaft vorzubeugen, besteht eine der wichtigsten politischen Herausforderungen darin, eine neue „politische Architektur, einen politischen Baustil“ für die Welt zu schaffen. Der uneingeschränkte Kapitalmarkt stellt ein besonderes Risiko dar. Ihm müssen Grenzen gesetzt werden, die dem Markt ermöglichen, effizient zu operieren und doch die Risiken regionaler oder globaler Finanzkrisen einzuschränken. Hier geht es nicht nur darum, neue Muster der Zusammenarbeit und Regulierung zu suchen, sondern auch neue Wege zu finden, um diese zur Rechtsgrundlage zu machen.

Die Europäische Union ist eine der treibenden Kräfte der weltweiten wirtschaftlichen Liberalisierung. Um in der Lage zu sein, die Lasten und Vorteile der Globalisierung fairer zu verteilen, brauchen Regionen wie die EU ein geeignetes Regelwerk. Dies würde einigen der Grundprinzipien entsprechen, auf denen die EU aufgebaut ist und die über den begrenzten Bereich der Wirtschaft hinausgehen.<sup>4</sup>

### 2.3.6. Beachtung der sozialen Kosten der Globalisierung

Die Kirchen in Europa stellen sich der Globalisierung mit einer Reihe offener Fragen, die den europäischen Kontinent selbst betreffen. Auch wenn die EU ein wesentliches Instrument ist, in dessen Rahmen die

meisten der wichtigen politischen Entscheidungen auf dem Kontinent entworfen werden, so darf Europa doch nicht nur auf die Europäische Union reduziert werden. Gleichermaßen muss darauf hingewiesen werden, dass Europa nicht nur ein reicher Kontinent ist, wie die öffentlichen statistischen Daten vermuten lassen. Auch die EU ist nicht nur eine Gemeinschaft der Reichen.

Globalisierung in Europa bedeutet unter anderem, dass eine wachsende Zahl von Firmen aus Westeuropa, die jahrelang Arbeitsplätze geschaffen hatten, nun ihre Standorte in andere Länder verlagern, die bedeutend niedrigere Produktionskosten anbieten. Daraus resultieren dann oft eine wachsende Arbeitslosigkeit und der Verlust sozialer Sicherung. Die durch den Globalisierungsdruck beeinflusste Umwandlung der Wirtschaft schafft neue Chancen, aber auch Wunden, die in einigen Teilen des Kontinents zu grosser Armut geführt haben.

Für die meisten Länder in Mittel- und Osteuropa besteht die grösste Herausforderung darin, die Umwandlung von einer Planwirtschaft zu einer Marktwirtschaft zu bewältigen. Eine solche Umwandlung setzt ausserdem voraus, dass neue Leitlinien für ein Sozialsystem geschaffen werden müssen. In dieser Situation sind die Volkswirtschaften jener Länder besonders verletzlich. Um untragbare soziale, das gesellschaftliche Gleichgewicht störende Auswirkungen zu vermeiden, und die nötige Zeit und den nötigen Raum zu schaffen, um die Entwicklung dieser Länder zu gleichgestellten Partnern zu gewährleisten, bedarf es in vielen Fällen zielstrebiger politischer Regulierung. Internationale Finanzinstitutionen, die sich

<sup>5</sup> Siehe z.B. Prosperity with a Purpose, Exploring of Ethics of Affluence, Churches together in Britain and Ireland, 2005.

<sup>6</sup> Z.B.: Eine bessere Koordinierung der europäischen Währungspolitik und der nationalen finanziellen und kollektiven Handelspolitik; eine europäische Reform der Umweltsteuer; Mindeststandards im Bereich von Sozial- und Umweltfragen und im Arbeitsgesetz; mehr Macht für das Europäische Parlament und für eine politisch informierte europäische Öffentlichkeit; Stärkung der europäischen Zivilgesellschaft gegenüber der EU-Verwaltung und Stärkung des EU-Wertekatalogs bei der Annahme des EU-Verfassungsvertrages.

mit Entwicklungsprogrammen befassen und entwickelte westliche Länder sollten bei der Ausarbeitung ihrer für diese Länder vorgesehenen Wirtschaftsprogramme diesen Faktor berücksichtigen.

Europa ist aber gleichzeitig auch ein zweifellos prosperierender Kontinent. Wohlstand ist jedoch nicht automatisch mit Lebensqualität gleichzusetzen. Für die Kirchen bedeutet dies, dass sie sich nicht nur mit dem Thema Armut auseinander setzen, sondern auch legitime Fragen zur positiven wie negativen

Seite des vorhandenen Reichtums stellen, denn es gibt keinen wirklichen Wohlstand ohne die Entwicklung von Tugenden. 

Die KEK und ihre Mitgliedskirchen beobachten diese Entwicklung in einigen europäischen Ländern und auf der Ebene der EU selbst und beschäftigen sich mit vielen dieser Anliegen.<sup>6</sup> Sie nehmen ihre Aufgabe ernst, sich auf der sozialethischen Ebene zu engagieren und das Gespräch mit den entsprechenden staatlichen und kommunalen Institutionen zu suchen. Die Kirchen werden aber auch ihren seelsorgerlichen Aufgaben gerecht und befassen sich in ihrer täglichen Arbeit an der Basis mit den vielfältigen Konsequenzen der Globalisierung.

### 2.3.7. Verpflichtung zu nachhaltiger Entwicklung

Die Vorstellung, dass Gesellschaften nur für den Gewinn ihrer Aktionäre existieren, ist nicht nur eine Perversion des Handels, sondern in der Praxis kontraproduktiv. Diese „Häresie oder Irrlehre“ entbindet

Management, Mitarbeitende und Kunden von der Aufgabe, als Anwälte des Wandels zu fungieren, so als hätten sie keinerlei moralische Verantwortung. Ihr Wert als Menschen wird nicht gewürdigt und auch nicht der langfristige Wert für die Konzerne, die wissen, dass das, was in menschliche Entwicklung investiert wird, nicht nur für sie selbst, sondern für die gesamte Gesellschaft von Vorteil ist.

Dieser Bereich bedarf noch weiterer Erforschung und weiterer Gespräche mit den Institutionen. Die europäischen Erfahrungen zeigen deutlich, dass das Wirtschaftswachstum mit sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Stabilität ausgeglichen werden muss, um nachhaltige Entwicklung zu erreichen.

### **2.3.8. Stärkung der europäischen globalen Verantwortung**

Regierungen müssen in allen ihren Entscheidungen auch ihrer globalen Verantwortung gerecht werden. Das Prinzip der Solidarität muss aufrechterhalten werden. Gleichzeitig sollte die globale Verantwortung Europas aber auch im Lichte früherer Beteiligungen (zumindest einiger europäischer Länder) an Kolonialismus, Sklaverei und ungerechtem Handel gesehen werden, die zum europäischen Reichtum beigetragen haben.

Hier geht es darum, dass der Zusammenhang zwischen Worten und Taten und zwischen den verschiedenen Politikfeldern immer wichtiger wird. Es ist nicht länger hinnehmbar, dass Entwicklungshilfe geleistet wird, aber gleichzeitig die Stellung armer Menschen durch Handels-, Landwirtschafts- und andere Bestimmungen untergraben wird.

Humanitäre Hilfs- und Entwicklungsprogramme dürfen nicht nur ein „Werk-

zeug“ der Außen-, Handels- und Sicherheitspolitik der EU sein, das lediglich dazu dienen soll, die Interessen der EU zu schützen. Wir erwarten von den Institutionen und Mitgliedsstaaten der Union, dass sie sich von ethischen Entwicklungskriterien leiten lassen und nicht von den Interessen der Geldgeber.

### **2.3.9. Beschäftigung mit der gesellschaftlichen Entwicklung – Gestaltung einer Gemeinschaft von Völkern und Nationen**

Die Globalisierung ist im Wandel begriffen, weil sich auch konventionelle Produktionsmethoden, die konventionelle Art der gesellschaftlichen Entwicklung und die Form gesellschaftlicher Macht ausübung verändern. Neben ihrer Priorität, die Wirtschaft zur formenden Macht menschlicher Existenz zu machen, stellt die Globalisierung auch durch kulturelle Dominanz und eine Tendenz zu einer völligen Vereinheitlichung eine Bedrohung dar. Dies ist ein Aspekt, der für den Schutz der Würde der Person und ihrer Identität eine grosse Herausforderung darstellt.

Die Kirchen haben erkannt, dass parallel zum Wohlfahrtsstaat auch der Wohlfahrtsgesellschaft mehr Beachtung geschenkt werden muss. Zu ihr gehören neben Regierung und Kommunen als Akteure auch zahlreiche Freiwilligenorganisationen, Kirchengemeinden, private Dienstleister sowie einzelne Bürgerinnen und Bürger. Ein grosser Teil der Sozialdienste wird ohnehin durch die Gemeinschaften geleistet.

Auf dieser Ebene müssen die Völker und Nationen Europas einen Weg finden, wie die Aufgabe der Einwanderung einer immer schneller wachsenden Zahl nach Europa kommender Menschen und ihre Integration in die Mainstream-Gesellschaft

bewältigt werden kann<sup>7</sup>. Einer der allerwichtigsten Aspekte der Globalisierung ist die Herausforderung eines Zusammenlebens, zu dem die gegenseitige Anerkennung und Achtung der Menschen gehört, die unterschiedlichen Nationalitäten, ethnischen Gruppen, Religionen und Weltanschauungen angehören.

Die europäischen Kirchen unterstützen die Einheit des europäischen Kontinents auf der Grundlage der Achtung der Menschenrechte und der Grundwerte wie Frieden, Gerechtigkeit, Freiheit, Toleranz, Partizipation und Solidarität. Wir sind überzeugt, dass das reiche Erbe und die Erfahrung der unterschiedlichen Systeme des sozialen Marktes in europäischen Ländern einen wichtigen Beitrag zu den globalen politischen Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Globalisierung leisten können.

Dies ist Ausdruck des christlichen Prinzips der *communio*. Wir möchten hervorheben, dass es immer wichtiger und notwendiger wird, dieses Gemeinschaftsprinzip im Alltag umzusetzen, begleitet von der goldenen Regel der Bibel, uns in die Lage des oder der anderen zu versetzen.<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Die Industrieländer müssen ihre Einwanderungspolitik überarbeiten. Die gegenwärtige Praxis, zwar Computerspezialisten und Fussballer willkommen zu heißen, aber andere Arbeitsuchende davon abzuhalten, muss durch eine Einwanderungspolitik ersetzt werden, die sowohl den Menschen im Norden wie im Süden gerecht wird. Wenn die fähigen Frauen und Männer aus den Entwicklungsländern in die Industrieländer abwandern, wird dies langfristig die Entwicklung der ärmeren Teile der Welt verlangsamen.

<sup>8</sup> Towards the Common Good, Erklärung zur Zukunft der Wohlfahrtsgesellschaft durch die Bischöfe der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Finnland, März 1999.

## 2.4. Schlussfolgerung

Die universale Berufung der Kirche zu einer weltweiten Gemeinschaft unter Schwestern und Brüdern bedeutet, dass wir uns nicht damit zufrieden geben dürfen, Lösungen zu finden, die nur für einen Teil Europas gelten. Kirchen haben eine Verpflichtung, die Auswirkungen der Globali-

sierung auch für andere Regionen ernst zu nehmen. Auch wenn es Elemente gibt, die dazu führen könnten, die wirtschaftliche Globalisierung abzulehnen, so zeigt die europäische Erfahrung aber doch, dass weder die völlige Ablehnung noch eine unkritische Billigung ganz angemessen sind. Aufgrund dieser Perspektiven ist die Globalisierung ein zweischneidiges Schwert.

Globalisierung kann ein positives Gesicht bekommen:

- wenn versucht wird, die Welt in gegenseitiger Interdependenz, als eine Menschheit und ein Ökosystem zu verstehen, und sie für ein würdevolles Leben aller fruchtbar zu machen, indem die Armut verringert, Frieden geschaffen, und mehr Nachhaltigkeit erzeugt wird, damit alle einen fairen Anteil erhalten;
- wenn die Öffnung der Märkte, die Privatisierung der staatlichen Monopole und die Entwicklung von Wissenschaft und Technologie dem Ziel der Minderung von Armut und Unterdrückung dienen.

Globalisierung hat ein negatives Gesicht:

- wenn versucht wird, die Vielfalt der Welt auf ein standardisiertes wirtschaftliches kulturelles und politisches Modell zu reduzieren, das von einigen wenigen Machern geschaffen wird und dazu führt, dass Armut und Konflikte zunehmen, die Umwelt noch stärker geschädigt und die Wirtschaft in jedem Lebensbereich zum alles bestimmenden Faktor wird;
- wenn die Liberalisierung des Marktes, die Privatisierung öffentlicher Güter und der Missbrauch von Wissenschaft, Technologie und politischer Macht zur Schaffung ungerechter Strukturen beiträgt;



- wenn es zwischen Partnern, die ungleich sind oder keine gleichen Rechte und Möglichkeiten haben, zu einem wirtschaftlichen Wettbewerb kommt, bei dem die Armen nicht ausreichend geschützt werden und dadurch Leiden, Spannungen und Streit entstehen.

Wir wollen die positiven Aspekte der Globalisierung unterstützen. Andererseits sind wir uns bewusst, dass die Globalisierung ihre Schwächen und wunden Punkte vor allem für bestimmte gesellschaftliche Gruppen hat, wie beispielsweise vom Frauенhandel betroffene Frauen, Migranten, Minderheiten, sozial Ausgeschlossene und andere.<sup>9</sup> Wir lehnen jene Aspekte der Globalisierung ab, die diese Verwundungen nicht genügend berücksichtigen; jene Aspekte, die zeigen, dass die uns gegebenen Grenzen übertreten wurden sowie auch jene Bereiche, die uns in Form von Ideologie (wie z.B. unterschiedliche totalitäre Ideologien), mit der Vergötzung des Marktes oder sonstiger Fragen konfrontieren. In der jetzigen Form der Globalisierung müssen die Kirchen die Vergötzung des Marktes und die zunehmend erkennbare Tendenz, eine Marktgemeinschaft zu schaffen mit all ihren schädlichen Folgen für menschliche Beziehungen, Kultur und die Identität von Menschen ablehnen.

Unsere Kenntnisse und Erfahrungen geben uns jedoch Anlass, die Marktwirtschaft mit entsprechend sorgfältigen sozialen Komponenten zu unterbauen zu wollen. In absehbarer Zukunft werden sich alle Volkswirtschaften weltweit am Markt orientieren. Wenn behauptet wird, die Kirche solle sich voll-

<sup>9</sup> Viele dieser Themen sind in die Arbeit einiger Kirchen in Europa und in die Arbeit der KEK eingeflossen: in die Kommission Kirche und Gesellschaft und das Referat für Frauen und Genderfragen, aber auch in die Arbeit einiger Partnerorganisationen der KEK wie die Kommission der Kirchen für Migranten (CCOME), APRODEV, das Netzwerk zu Fragen von Arbeit und Beschäftigung und viele andere.

kommen aus Wirtschaftsfragen heraushalten, wäre dies gleichbedeutend mit der Forderung, die Kirche solle überhaupt nicht in der Welt sein, obwohl das Evangelium für sich in Anspruch nimmt, dass die Kirche zwar in der Welt ganz gegenwärtig, aber dennoch nicht von der Welt sei. Die Kirche muss deutlich machen, dass sie sich an der Umwandlung der bestehenden Rahmenbedingungen beteiligt, dass sie sich mit der Verletzung der Grundprinzipien der Menschheit befasst und etwas zur Vision einer anderen Gesellschaft beitragen möchte.

Das europäische Modell der Sozialen Marktwirtschaft könnte als mögliche Grundlage dienen, wenn nach einer Antwort gesucht wird. Wenn jedoch ein Marktsystem auf globaler Ebene entwickelt werden soll, müsste als Grundvoraussetzung zunächst ein System globaler Regierungsführung entstehen, in dem gewährleistet ist, dass die weltweiten sozialen und ökologischen Dimensionen umfassend zum tragen kommen. Hier handelt es sich um eine Aufgabe, die weiterer Reflexion bedarf und mit den politischen Institutionen auf nationaler Ebene, sowie im Rahmen der EU und der Vereinten Nationen diskutiert werden müsste.

Die Kirchen haben die Aufgabe, ihre Anhängerschaft in deren je eigenem Kontext herauszufordern und Netzwerke zu stärken, um sich gegenseitig zu unterstützen und weiterzubilden sowie die gemeinsame Reflexion voranzubringen.

Die Kirchen sollten die einem weltweiten sozialen Marktsystem zugrunde liegenden Werte fördern und dabei auf ein sorgfältiges Gleichgewicht von Freiheit mit Solidarität achten.

### 3. Begründung

#### 3.1. Theologische Begründung: Werte und Prinzipien

##### 3.1.1. Kann die Wirtschaft eine Frage des Glaubens sein?

Die zentrale Lehre unseres Glaubens besteht darin, dass wir vor Gott Rechenschaft ablegen über unser Tun in allen Lebensbereichen, sowohl öffentlich (in Betrieb, Politik und Umwelt) als auch privat. Diese Vision der Menschheit hat auch ethische Auswirkungen. Die christliche Lehre gibt uns jedoch einen guten Grund, über die Ethik hinaus den Glauben mit einzubeziehen, hin zu einer Ethik, die nicht vom Glauben getrennt verstanden werden kann, sondern ganz tief verbunden ist mit Glauben, die auf diesem Glauben aufbaut und durch diesen Glauben genährt wird. Zweifelsohne hat Wirtschaften eine ethische Komponente. Die Frage ist jedoch: In welcher Weise kann die Wirtschaft mit dem christlichen Glauben in Verbindung gebracht werden? Ist die bestehende Verbindung zwischen Wirtschaft und Glauben von über- oder untergeordneter Bedeutung?

Unsere Überlegungen gründen auf der Anerkennung, dass es ein breites inhaltliches Einverständnis gibt mit der Identifikation Gottes als dem Schöpfer. Gottes schöpferisches Wirken ist untrennbar ver-

bunden mit der Erkenntnis, dass Schöpfung ein kontinuierlicher Akt ist. Neben Gottes Rolle als Schöpfer ist Gott gleichzeitig auch der, der die Welt rettet und segnet. Alle diese Handlungsformen unterstreichen die Wirklichkeit von Gottes ständiger Gegenwart in der Welt. Die biblische Lehre gibt dem im göttlichen Konzept der Heiligen Trinität Ausdruck.

Seit ihren Anfängen hat die trinitarische Theologie für eine Beschreibung der Gotteswirklichkeit und der permanenten Gottesgegenwart in der Welt die Begriffe „ökonomische“ und „immanente“ Trinität benutzt. Die immanenten Aspekte Gottes beschreiben Gott als eine Gemeinschaft dreier Hypostasen, also dreier Wesensmerkmale einer personifizierten göttlichen Gestalt: des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Die Ökonomie oder der Haushalt Gottes offenbart, wie Gott in der geschaffenen Welt wirkt und handelt. Gottes Ökonomie ist an den Heilsplan Gottes für die Welt gekoppelt, in dem die Menschwerdung des Sohnes ein zentrales Element darstellt. Die konzeptuelle Bedeutung dieses Begriffes sollte mehr Klarheit bringen in die komplexe Beschreibung der Gegenwart Gottes in der Realität der Welt. Ökonomie und immanente Trinität sind zwei untrennbare und sich ergänzende Formen, die beschreiben, wie Gott sich selbst offen-



bart. Die trinitarische Theologie legt grossen Wert auf die inhaltliche Betonung des Begriffs ‚Ökonomie‘, der mit der Wirklichkeit von Gottes Existenz zu tun hat.

Der Ausdruck ‚Ökonomie‘ – *oikonomia* ist in seiner Bedeutung eng verbunden mit einem weit gefassten Verständnis des Haushaltens. Er kommt von dem griechischen Wort ‚oikos‘, worunter die Welt als das gemeinsame Haus, das Haus Gottes, zu verstehen ist. Die ursprüngliche Bedeutung hat sich allmählich in drei Richtungen entwickelt, deren Inhalt heute zwar getrennt ist, aber inhaltlich ursprünglich in ‚oikonomia‘ beinhaltet war:

- Ökonomie als die verantwortliche Haushalterschaft in der Produktion und der fairen Verteilung der materiellen Güter;
- Ökologie als dem verantwortlichen Umgang, der Pflege und Erneuerung der natürlichen Lebensgrundlagen;
- Ökumene als der verantwortlichen Gemeinschaft von Menschen und Völkern mit unterschiedlichen Religionen und Kulturen. Darin kommt die grundsätzlich positive Haltung des christlichen Glaubens gegenüber der Gesamtsicht dieses Planeten als ‚Einer Welt‘ zum Ausdruck.

Das christliche Verständnis von Ökonomie ist eng verbunden mit der ursprünglichen Bedeutung von *oikos*, in der diese Stränge verbunden waren, obwohl sie dann später getrennt wurden. *Oikonomia* umfasste ursprünglich alles, was heute mit Ökonomie, Ökologie und Ökumene umschrieben wird; ihr gegenseitiges Aufeinanderbezogensein ist die letztendlich wichtige Tatsache, die es zu betonen gilt.

Ausserdem besagt das Grundverständnis christlicher trinitarischer Theologie,

dass diese *oikonomia* eng und untrennbar mit *theologia* zu tun hat – unserer Kenntnis von Gott. *Oikonomia* und *theologia* können gemäss der Theologie des Neuen Testaments nicht voneinander getrennt werden. Gott ist nicht ein Gott, der entfernt von den Menschen existieren möchte, er ist nicht *extra nos*, nicht ausserhalb von uns. Die Schwingung und tiefe Verbindung zwischen der Kenntnis Gottes und der Kenntnis der Menschen macht die Substanz der trinitarischen Theologie aus. *Oikonomia* ist deshalb ein theologischer Ausdruck, ein untrennbarer Teil der christlichen Lehre. Sie vermittelt:

- ein Bewusstsein christlicher Verantwortung für die Welt;
- die Erfahrung der Teilhabe Gottes und der Menschen;
- eine Überzeugung von der untrennbareren Verbindung zwischen *oikonomia* und *theologia* und ihrer komplementären Beziehung. Dies verbindet das Konzept von *oikonomia* nicht nur mit Führungstechniken, sondern gleichermaßen mit einer Vision einer gerechten, sündlosen und sich gegenseitig unterstützenden Gemeinschaft.

Dies führt uns zu einem ungleich weiteren Verständnis von *oikonomia* und öffnet Dimensionen, die weit über eng gefasste Vorstellungen von der Ökonomie hinausgehen, die heute in der modernen Welt so oft propagiert werden. Christen bringen ihr Verständnis von *oikonomia* mit biblischen Texten wie Eph 1,10 zusammen, wo *oikonomia* als ein Ausdruck von Gottes Grosszügigkeit gegenüber der Welt gebraucht wird. *Oikonomia*, wie sie hier ausgelegt wird, ist ein Instrument Gottes, mit dem jenes Verständnis von Ökonomie überwunden werden soll, das auf geldge-

schäftiger Kalkulation beruht; *Oikonomia* ist aber auch eng verbunden mit der Anerkennung von Gottes Gegenwart unter uns; *Oikonomia* ist ein Teil des christlichen Glaubens.

<sup>10</sup> Das biblische Konzept von Freiheit unterscheidet sich vielleicht beträchtlich vom allgemeinen sakkularen Verständnis in Europa.

### 3.1.2. Das christliche Verständnis von Gerechtigkeit: Gerechtigkeit kann niemals in absoluten Begriffen gesehen und verstanden werden

Gerechtigkeit ist ein Schlüsselkonzept in der biblischen Tradition und Sozialethik. In der Bibel wird es mit Frieden, Freiheit, Erlösung, Gnade und Heil in Zusammenhang gebracht.

In früheren philosophischen und theologischen Diskussionen wurde die Vorstellung von Gerechtigkeit als fundamentales Prinzip der Sozialordnung interpretiert, in der festgelegt ist, dass jeder Mensch das Recht hat, als Person anerkannt zu werden und ein lebenswertes Leben führen zu können. Dieses Recht jedes Einzelnen muss von allen anderen und von der gesamten Gesellschaft respektiert werden; umgekehrt hat auch jede/r Einzelne die Rechte der anderen und der Gesellschaft als ganzer zu achten.

Nur ein solches Verständnis von Gerechtigkeit kann den Frieden in der Gesellschaft und in der Welt erhalten.

Ein fundamentaler Aspekt von Gerechtigkeit ist der, dass Gerechtigkeit und Freiheit nicht getrennt voneinander, sondern als sich ergänzend zu denken sind: **Es gibt keine wirkliche Freiheit ohne Gerechtigkeit und Gerechtigkeit kann ohne Freiheit nicht existieren.**<sup>10</sup>

Beide sind aber gleichzeitig mit der Realität der Sünde verbunden, die durch den Glauben und durch die Gegenwart Got-

tes sowie durch das als Gnade beschriebene Wirken Gottes verwandelt werden (Röm 6,20-22). Das Ziel menschlichen Lebens ist es, von der Macht der Sünde befreit zu werden, das heißt, in Freiheit und Gerechtigkeit zu leben. Die Notwendigkeit von *metanoia*, von Busse, die die Macht der Sünde überwindet, ist das Herzstück des biblischen Verständnisses von Gerechtigkeit und ihrem Bezug zur Freiheit.

Dies führt dazu, dass Gottes Eingreifen in der Welt anerkannt wird. Freiheit und Gerechtigkeit sind gegenseitig mit dem Konzept der Gnade verbunden und diesbezüglich auch tief verbunden mit dem Konzept des Glaubens (vgl. Röm 3,24 – und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade; Gal 2,16 – damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus; Tit 3,7 – damit wir gerecht werden durch Gnade). Gerechtigkeit ist im biblischen Gebrauch ein komplexes und vielschichtiges Konzept. Aufgabe christlicher Lehre ist es, sich nicht durch vereinfachte Interpretationen verleiten zu lassen, sich aber auch bewusst zu sein, dass wirkliche Gerechtigkeit nur durch Gottes Eingreifen möglich wird. Wahre Gerechtigkeit kann nicht durch menschliches und tugendhaftes Bemühen erreicht werden. Die Realität vollkommener Gerechtigkeit unterliegt der Gnade Gottes.

Die Anwendbarkeit christlicher Theologie in der realen Welt hängt davon ab, dass wir anerkennen, dass Gerechtigkeit mit anderen in der Bibel vorkommenden Grundwerten in Beziehung steht. Die Förderung und Achtung der Grundwerte, und das Bemühen, sie im Alltag umzusetzen, stehen im Mittelpunkt christlicher Lehre und christlichen Lebens.



Gleichzeitig gibt es ein tiefes Bewusstsein ihrer gegenseitigen Interdependenz und komplexen Wechselbeziehung.<sup>11</sup>

Diese Interdependenz bietet eine Vision für ein Menschsein in Fülle. Es ist eine Vision, die auch dann in der Lage ist, Extreme zu vermeiden, wenn einige dieser Werte ihre Beziehung zu anderen verlieren. Eine besondere Erfahrung Mittel- und Osteuropas mit der Globalisierung muss diesbezüglich bedacht werden und dient als wertvolles Beispiel. Länder in dieser Region mussten einen schwierigen und schmerzvollen Prozess durchmachen in ihrem Bemühen, einen Globalisierungsvorversuch anderer Art zu überwinden – eine Globalisierung auf Basis einer totalitären Ideologie, die sich selbst als absoluten Wert ausgab. Gerade die Erfahrung dieser Länder mit kommunistischer Ideologie und einem Leben im realen Sozialismus können eine Lektion erteilen, was es bedeutet, in einer Gesellschaft der ‚Gerechtigkeit‘ zu leben, allerdings einer Gerechtigkeit, die auf ihre Verteilungsgerechtigkeit reduziert und eine Gerechtigkeit ohne Freiheit war; eine Gerechtigkeit der vermeintlichen Gleichheit, aber einer Gleichheit ohne Verantwortung. Diese Erfahrung Europas muss sehr gründlich mitbedacht werden; nicht nur die Realität von heute, sondern auch die Erfahrung der Vergangenheit, vor allem in den Bereichen, die für eine Studie über die Aussichten der Globalisierung relevant sind. Hier muss betont werden, dass Menschen, die jahrelang in Ländern

<sup>11</sup> Grundwerte wie: Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden, Verantwortung, Nachhaltigkeit, Solidarität und Subsidiarität können nicht isoliert gesehen werden ohne ihre gegenseitigen Verbindungen. Nur in einer solchen Weise können sie als Grundlage einer auf Werten basierenden Orientierung dienen:

*Gerechtigkeit* darf nicht nur die Menschheit, sondern sie muss auch alle nichtmenschlichen Wesen einschliessen. Die gesamte Schöpfung gibt der Gnade Gottes Ausdruck. Gerechtigkeit ist deshalb die Wertebasis für *Nachhaltigkeit*. Nachhaltige Entwicklung kann nicht allein auf Umweltzielen reduziert werden. Gerechtigkeit zwischen den Generationen und Solidarität sind unbedingt erforderlich. Im christlichen Glauben ist *Freiheit* nicht das Recht des Stärkeren, sondern die Freiheit aller an der Gestaltung des eigenen Lebens, sowie der Gemeinschaft und Gesellschaft teilzuhaben. *Frieden* ist die Fähigkeit, Konflikte gewaltfrei zu lösen und auf dieser Grundlage internationale Gemeinschaften zu gründen. *Verantwortung*: Die Welt nicht aufgeteilt werden in mächtige und machtlose Menschen, Regionen und Nationen. Macht in verantwortlicher Weise zu gebrauchen ist eine Voraussetzung, wenn die Globalisierung Früchte tragen soll.

*Solidarität*: Wenn anerkannt wird, dass alle Teil derselben Körperschaft sind – der Gesellschaft – und alle diese Würde haben, dann müssen die Ressourcen der Schöpfung und des Reichtums, die daraus zum Wohle eines gesunden, friedlichen Zusammenlebens gewonnen wurden, auch ausgenutzt werden.

hinter dem Eisernen Vorhang gelebt haben, nach der Öffnung der Grenzen auch die positiven Seiten der Globalisierung kennen gelernt haben.

Eine christliche Vision, die auf dem Wissen um die Interdependenz und Beziehung von Werten gründet, beinhaltet im Kontext der europäischen Erfahrung auch die Möglichkeit, die im europäischen Westen so weit verbreitete Gleichgültigkeit und Selbstsucht, wie auch den Individualismus und das Konsumdenken zu überwinden. Und sie beinhaltet die Chance, die weit verbreiteten Folgen eines im europäischen Osten so sehr verwurzelten ‚homo sovieticus‘ zu bewältigen.

### 3.1.3. Umwandelnde Gerechtigkeit und Wachsen in der Gnade

Die Vorstellung umwandelnder Gnade ist tief verbunden mit dem Verständnis der Gegenwart Gottes in der Welt und steht in enger Beziehung zu der dialektischen Vorstellung, dass wir zugleich Sündige und Gerettete sind. In der christlichen Terminologie bedeutet dies, dass die tatsächliche Umwandlung der Menschheit in der Welt nur durch ein machtvolles Wirken Gottes, durch Gottes Gnade geschehen kann.

Dies kann aber nur geschehen, wenn im Herzen der Menschen die Gnade durch Glauben gegenwärtig ist (Röm 1,17). Nur dann, wenn Gott im Wesen der Menschheit gegenwärtig ist, nimmt Gott die Sünde der Menschen auf sich und öffnet einen Weg für die Wahrheit und Gerechtigkeit.

Die christliche Lehre von der Rechtfertigung ist ein Ausdruck für die ständige Gegenwart der Gerechtigkeit Gottes in der Welt und in diesem Sinne der Allgegenwart Gottes in der Welt.<sup>12</sup> Das Leben jeder Person ist in ständiger Bewegung; Christinnen und Christen fühlen sich zu einem Leben berufen, das sich ständig spirituell weiterbewegt. Es geht in erster Linie darum, anzuerkennen, dass Gott und die Menschheit in diesem Bemühen zusammen arbeiten können. Gleichzeitig wird die Möglichkeit des Weiterkommens wahrgenommen, die so verstanden wird, dass das Alte sterben wird und etwas Neues sich entwickeln kann.

In diesem Sinne können wir von Gottes Gerechtigkeit zwar nicht von einer Alternative zur Weltordnung sprechen.<sup>13</sup> Vielmehr ist sie eine Vision, ein sich vorzunehmender Plan, der aber nur durch die Gegenwart göttlichen Eingreifens Gestalt gewinnt. Christen glauben, dass diese Gerechtigkeit gänzlich Wirklichkeit werden wird. Dies wird jedoch nur in der Parusie geschehen, der Wiederkunft Christi, die in jeder Eucharistiefeier vorwegnehmend gefeiert wird. Das Neue Testament erinnert uns daran, dass die Gerechtigkeit ein Geschenk ist (Röm 5,17), aber auch daran, dass die Tatsache, frei und gerecht zu sein, auch bedeutet, dem Leben im Fleisch zu entsagen, und ein Leben im Geist zu leben (Röm 8,1-11). Wie aber sollen wir ein Leben im Geist verstehen? Soll es bedeuten, dem wirklichen Leben abzusagen? Soll etwa die alltägliche Realität spiritualisiert werden? „Im Geist zu sein“ bedeutet für die Bibel, in der Hoffnung zu leben, wie es in vielen Beispielen gezeigt wird.<sup>14</sup> Sie bedeutet aber auch, sich mitei-

nander auszutauschen, den anderen an unserer Überfülle teilhaben zu lassen und das anzunehmen, was uns fehlt. Auf diese Weise wird die Liebe zu unseren Brüdern (und Schwestern) wachsen.<sup>15</sup> Kirchen sollten auch in der heutigen Welt diejenigen sein, die die Gesellschaft an ihre letztendlichen Ziele erinnern. Die Kirche sollte in der gegenwärtigen Welt eine Ikone der Hoffnung sein.

### 3.1.4. Wo sind unsere Grenzen? Die biblische Idee des Erlassjahres

Eine der praktischen Auswirkungen der Barmherzigkeit Gottes in der Bibel ist das Bewusstsein, dass es im menschlichen Leben und in der Gesellschaft Grenzen gibt. Dies ist auch von der Perspektive heutigen Denkens her wichtig, wenn wir an die Auswirkungen der Globalisierung denken. Globalisierung in ihrer gegenwärtigen Ausprägung unterscheidet sich von allen früheren, uns bekannten Globalisierungsformen. Ihre spirituelle Dimension zeigt sich darin, dass generell jegliche Grenzen oder Beschränkungen abgelehnt werden. Dies ist das wesentlichste Kennzeichen der heutigen Gestalt der Globalisierung. Sie zeigt sich nicht nur darin, dass Grenzen in Form von Handelsschranken wegfallen und globale Märkte entstanden sind, nicht nur in Form des rapiden Anwachsens von Mobilität und Reisemöglichkeiten, sondern auch in der Verfügbarkeit moderner Kommunikationsmethoden. Die Bilanz besteht in der immer stärkeren Überzeugung, jegliche Beschränkungen abzulehnen und zurückzuweisen, dass selbst bestehende Grenzen nützlich seien.

Im biblischen Verständnis von *oikonomia* spielt das Bewusst-

<sup>12</sup> Siehe z.B. das breite biblische Verständnis von Gerechtigkeit bei Luther, WA 57H, 187,16-18.

<sup>13</sup> Vgl. z.B. Kirchenvater Lactanius: Gerechtigkeit wird weder in den ewigen Dingen gefunden, noch im Körper, sondern allein im Herzen des Menschen. CSEL 19,248.

<sup>14</sup> Das stärkste Beispiel ist vielleicht das Leben Abrahams, Röm 9,6-13.

<sup>15</sup> St. John of Chrysostom, Homilie über die perfekte Nächstenliebe, PG 56,279.

**sein von Grenzen eine wesentliche Rolle.** Das Konzept des Erlassjahres<sup>16</sup> schränkt das Recht der Kreditgeber ein, den Grundbesitz, von dem das Überleben der Armen abhängt, zu beschlagnahmen. Nichts, was zum Lebensnotwendigen gehört, darf als Sicherheit weggenommen werden. Nach christlichem Verständnis kann ein Haushalt, in dem Reichtum angehäuft wird, angesichts der Armen, die vom Leben und ihrer Zukunft abgeschnitten sind, nicht gerechtfertigt werden. Man darf anderen weder wegnehmen noch vorenthalten, was sie benötigen, um zum Leben im Haushalt Gottes und zum Leben des Volkes Gottes beitragen zu können.

Von daher dürfen wir nicht ausser Acht lassen, welche immensen Zuwächse an Reichtum viele Menschen in den westlichen Volkswirtschaften angehäuft haben. Wir müssen sie mit dem Leiden der Armen, der Hungrigen und der Ausgeschlossenen konfrontieren. Wir sind der Meinung, dass es in dieser Hinsicht eine festgelegte und regelmässige Überprüfung geben sollte, welche sozialen Folgen diese praktizierten Wirtschaftsregeln haben und wie das wirtschaftliche Gleichgewicht neu ausgerichtet werden sollte.

### 3.1.5. Die Vergötzung des Marktes

*Oikonomia* hat mit Glauben zu tun. Christliche Theologie unterstreicht die Wesensverbindung, die zwischen *oikonomia* und *theologia* besteht.

Auf der Grundlage unserer Erfahrung wie auch auf der Basis unserer theologischen Beurteilung **ist die Existenz des Marktes an sich ein potenzielles Gut**. Er ist eine der erfolgreichsten Massnahmen, die man sich je hat einfallen lassen. Niemand kann seine ausserordentlichen Aus-

<sup>16</sup> Das Konzept des Erlassjahres gründet auf der mit dem Sabbat von Gott geschaffenen Zeitstruktur, die unter anderem die Grenzen anerkennt, die für den Umgang mit der Zeit gegeben sind.

wirkungen auf die Moderne leugnen. Der Markt mit seinem stärksten Wert der Wettbewerbsfähigkeit initiiert Aktivität, hält die Bedeutung individueller Verantwortung aufrecht und erlaubt kein falsches

Angewiesensein auf andere. Der Markt ist der grösste Mechanismus, den die Menschheit sich je erdacht hat, um Waren zu produzieren und zu verteilen.

Auch wenn wir viele positive Elemente des Marktes anerkennen, so müssen wir doch viele Voraussetzungen des modernen Marktes radikal kritisieren. Wir sind zutiefst davon überzeugt, dass Dinge, die nicht als Ware anzusehen sind, auch nicht gemäss der Logik des Marktes verteilt werden dürfen. Für die Verteilung solcher Dinge bedarf es einer anderen Logik. Wenn wir auf das Evangelium und auf die Tiefe menschlicher Weisheit hören, dann darf das, *was zum Leben notwendig ist*, keine Ware und schon gar nicht nur Ware sein. Deshalb dürfen solche Güter wie Nahrung und Unterkunft, aber auch Arbeitsplätze, Bildung und Gesundheitsfürsorge nicht nur nach der Logik des Marktes verteilt werden und soziale Güter wie Gerechtigkeit, Sicherheit, Zugehörigkeit, Achtung, Zuneigung und Dankbarkeit niemals nach der Logik eines Warentausches weitergegeben werden. Der biblischen Tradition nach sollte auch Heilung nicht nach der Logik eines Austauschs geschehen. Ausserdem muss die Logik des Marktes auch dort hinterfragt werden, wo sie auf die Versorgung mit grundlegenden Sozialdiensten und die Verteilung gemeinsamer Güter wie Wasser und Luft angewandt wird. Wir bekräftigen also die Erkenntnis, **dass es bestimmte soziale Güter gibt, die nach einer andersartigen Logik verteilt werden müssen, denn diese sozialen Güter sind in sich keine Ware**.

Die gegenwärtige Globalisierungsform tendiert dazu, aus dem Markt einen Götzen zu machen. Der Markt darf aber nicht zur wichtigsten Methode werden, durch die der einzelne Mensch und die Gesellschaft geprägt werden. Die Schwierigkeit, Theologie und Wirtschaft in der modernen Gesellschaft in Beziehung zu setzen, besteht darin, dass die in der Gesellschaft vorherrschende Logik eben die des Marktes ist. **Deshalb lehnen wir nicht den Markt per se ab, sondern vielmehr das, was man ‚Marktgesellschaft‘ nennen könnte.** Eine Wirtschaft, die auf dem Glauben an die ‚unsichtbare und universal gegenwärtige allmächtige Hand des Marktes‘ basiert, ist eine Form von Vergötzung und verletzt die Grundprinzipien trinitarischer Theologie: die untrennbare Verbindung zwischen *theologia* und *oikonomia*.

### 3.2. Praktische Begründung: das Europäische Experiment

#### 3.2.1. Globalisierung jenseits des wirtschaftlichen Bereichs

Globalisierung hat nicht nur eine wirtschaftliche Seite. Wenn wir in das Studium der Globalisierungsprozesse die ursprüngliche Bedeutung von *oikonomia* mit einbeziehen, dann dürfen wir nicht nur die wirtschaftlichen Aspekte im engeren Sinne sehen. Die Folgen der wirtschaftlichen Globalisierung überschreiten bei weitem den Horizont der Wirtschaft. Wirtschaftliche, persönliche, gesellschaftliche und kulturelle Dimensionen von Globalisierung hängen sehr eng miteinander zusammen. Das wahre Gesicht der Globalisierung kann nicht wahrgenommen werden, ohne alle diese Aspekte zu berücksichtigen. Die Konzentra-

tion auf die Wirtschaft, die alle persönlichen, kulturellen, gesellschaftlichen und umweltbezogenen Aspekte ausser Acht lässt, schafft ein verzerrtes Bild von Globalisierung, weil die Wirtschaft eben wirklich nicht von den anderen Lebensbereichen getrennt werden kann.

Wenn wir von den verschiedenen Aspekten der Globalisierung sprechen, dann müssen wir unterscheiden zwischen Globalisierung per se – die einen Prozess der globalen Schärfung des gegenseitigen Bewusstseins, des Aufeinanderbezogenseins, der Solidarität und Achtung gegenüber anderen Kulturen darstellt, dem wir bereits seit Jahrhunderten angehörten – und einem neoliberalen Projekt, das nicht nur die Rahmenbedingungen für die Weltwirtschaft vorgibt, sondern dies aus der Überzeugung heraus tut, dass die ‚unsichtbare Hand des Marktes‘ alle anderen Lebensbereiche regieren und bestimmen wird.<sup>17</sup>

Über die verschiedenen Globalisierungsaspekte kann viel geschrieben werden. Folgende Faktoren haben sich aber seit einigen Jahren rasant verstärkt:

- die Möglichkeit, zu reisen und Ländergrenzen zu überqueren;
- verbesserte Kommunikationsmöglichkeiten;
- Begegnung mit Menschen anderer Kulturen, Sprachen, Ethnien und Religionen.

Die meisten dieser Faktoren müssen positiv bewertet werden, obwohl wir gleichzeitig mit bedenken müssen, dass sie in sich auch einige Herausforderungen bergen

und die offene Frage, wie diese bewältigt werden können. Alle sind in gewissem Masse mit der Wirtschaft verbunden. Die Wirt-

<sup>17</sup> Siehe z.B. „You cannot serve God and Mammon“, Message from the joint consultation in Central and Eastern Europe, Budapest, 2001.

schaft kann deshalb nie von irgendeinem der anderen Globalisierungsaspekte getrennt werden. Dies muss aber auch umgekehrt erklärt werden: keiner der anderen Aspekte der Globalisierung kann von der Wirtschaft getrennt werden. Dies heißt, auch wenn wir uns auf die Wirtschaft konzentrieren, dürfen die anderen Aspekte nicht unberücksichtigt bleiben.

Die Erfahrung der Globalisierung in den europäischen Ländern ist eine Mischung aus positiven und negativen Merkmalen. Sie erinnert daran, wie wichtig die Freiheit ist für ein erfülltes menschliches Leben. Aber sie lässt uns auch an die tragischen sozialen Konsequenzen denken, die die brutale Macht eines uneingeschränkten Marktes in sich birgt. Die europäische Erfahrung erinnert uns jedoch auch an die anderen Herausforderungen der Globalisierung.

Vor allem in Westeuropa gibt es die Erfahrungen mit der Sozialen Marktwirtschaft. Kein Wirtschaftssystem war bisher vollkommen im Dienste des Lebens. Alle Wirtschaftssysteme zeitigen ernsthafte Misserfolge und Mängel. Jede Gesellschaft in Vergangenheit und Gegenwart wird durch Armut, schlimme Ungleichheit und Unrechtheit entstellt. Aber die erfolgreichen Marktwirtschaften in Westeuropa haben über so lange Zeitspannen stetigen Wohlstand geschaffen, dass sie eine Möglichkeit bieten, von der man früher nur träumen konnte – die umfangreiche Verbesserung dieser Übel. Die Soziale Marktwirtschaft, die in verschiedenen Ausprägungen das vorherrschende Wirtschaftssystem in westeuropäischen Ländern ist, basiert auf anthropologischen und ethischen Vorstellungen. Dies beginnt mit einem Menschenbild, zu dem Freiheit und persönliche Verantwortung, Solidarität und soziales Engagement

gehören. Diese Wirtschaftsform anerkennt, dass die Wirtschaft nicht autonom und unabhängig ist. Die öffentliche und soziale Verantwortung der wirtschaftlichen Akteure wird anerkannt und respektiert. Eine entscheidende Vorbedingung für eine erfolgreiche soziale Marktwirtschaft besteht darin, dass es ein demokratisches System gibt, in dem die Öffentlichkeit an allen Bereichen des Lebens beteiligt ist. Beachtenswert für eine erfolgreiche soziale öffentliche Wirtschaft ist auch die besondere Rolle des Staates, der nicht direkt mit dem Markt zu tun hat, aber ein Garant für die vereinbarten Regeln, die soziale Gerechtigkeit und den Wertekatalog ist. Eine andere Erfahrung dieser sozialen Marktwirtschaften ist unserer Meinung nach die, dass diese Art von Wirtschaftssystem auf der Voraussetzung beruht, dass der Markt sich nicht selbst erschaffen, oder für sich selbst bürgen kann, aber ohne diese seine Voraussetzungen langfristig auch nicht existenzfähig sein wird.

Die zweite, diesbezüglich wichtige und intensive Erfahrung ist die der mittel- und osteuropäischen Länder. Die grosse Mehrheit der Menschen in den früheren kommunistischen Ländern freute sich begeistert über den Zusammenbruch des Jahrzehnte lang andauernden politischen Systems. Zu den Gründen für diese Freude gehörten auch jene, die direkt oder indirekt mit dem Globalisierungsprozess zu tun haben:

- Freude über die neue Zugehörigkeit zur Weltgemeinschaft, von der sie durch Stacheldraht gewaltsam getrennt waren;
- Wiedererlangung der Freiheit und Ende der politischen Unterdrückung;
- Zusammenbruch des totalitären Systems, das alle Bereiche privaten und öffentlichen Lebens durchdringen wollte;

- Zusammenbruch des Systems der staatlichen Planwirtschaft, das sich durch Ineffizienz, Bürokratie, Korruption und Umweltzerstörung auszeichnete und sich als unfähig erwies, langfristig seine Nachhaltigkeit zu beweisen.

Der zweite Teil der Erfahrung einiger Länder in Mittel- und Osteuropa ist der, dass, trotz der erlangten Freiheit und Demokratie, die neuen politischen Rahmenbedingungen in diesen Ländern nicht immer von einem Wirtschaftssystem begleitet waren, das mit der sozialen Dimension dieser Umwandlung umzugehen imstande war. In einigen Ländern in Mittel- und Osteuropa wurde das alte, wirtschaftlich unrentable System durch die radikal neue Sicht ersetzt, nach der die Wirtschaft das gesamte gesellschaftliche Leben, einschliesslich der Spiritualität, Moral und Politik, bestimmt. Das Ergebnis sehen wir in einer Gesellschaft, in der ein kleiner Kreis von Menschen ungeheuer reich ist, die grosse Mehrheit der Bevölkerung aber mit der tagtäglichen Armut zu kämpfen hat. Der in diesen Ländern zu beobachtende Widerspruch zwischen schnell errungenem exzessivem Wohlstand und unvorstellbarer Armut könnte nicht grösser sein. Die Erfahrung dieser Länder zeigt, dass man in Politik und Wirtschaft in eine katastrophale Krise öffentlichen Moralverfalls schlittern kann, wenn man sich ausschliesslich auf den Markt, der ‚alles richtet und in Ordnung bringt‘ verlässt.

Eine dritte Erfahrung: Aus der Erfahrung Mittel- und Osteuropas besteht eine der Herausforderungen darin, die Begegnung mit Menschen anderer Kulturen, Sprachen und oft auch verschiedener Religionen, die plötzlich in diese Region kommen, zu gestalten. Oft geht es ja um die Auf-

gabe, in Ländern, die in einigen Fällen erst kürzlich ihre Unabhängigkeit erreicht haben, eine nationale Identität aufzubauen. Der Aufbau einer multikulturellen Gesellschaft und die Integration von europäischen und nichteuropäischen Einwanderern, die mit ihrer Kultur, Religion, Sprache und sozialen Gewohnheiten in die Mainstream-Gesellschaft eingegliedert sein wollen, ist eine der grössten mit Globalisierung verbundenen Aufgaben. Die Länder Mittel- und Osteuropas teilen diese Erfahrung auch mit einigen Ländern Westeuropas, in denen es mehr als genug Beweise für das Vorhandensein der gleichen Herausforderungen gibt. **Die Erfahrung Europas lehrt uns, wie sehr wir uns des komplexen Charakters der Globalisierung und der gegenseitigen Verflechtung ihrer verschiedenen Merkmale bewusst sein sollten.**

Die gegenwärtigen Trends in der Vermarktung<sup>7</sup> der Gesellschaft schaffen zusätzlich noch einige andere Aufgaben, die von den Kirchen zu bedenken sind:

- Der Mensch wird in zunehmendem Masse nur noch als ein Teil der Marktmaschinerie bewertet – sein Wert offenbart sich nur in den Relationen des Marktes;
- Die Tendenz, dass die Wirtschaft immer mehr Personal freisetzt oder entlässt, was sich in der zunehmenden Zahl von Arbeitslosen in unseren Ländern zeigt;
- Zunehmende Ungleichheit und eine sich vertiefende Kluft zwischen Reichtum und Armut in der Gesellschaft;
- Umweltschutz, vor allem der Trend zu einem globalen Klimawandel mit allen seinen Folgen;
- Die Tendenz einiger Marktwirtschaftler, die Luft zu einer Ware zu machen;
- Herausforderungen für die Kultur, vor



- allem der wachsende Multikulturalismus und Tendenzen zur Vereinheitlichung der Gesellschaft;
- Religions- und Gedankenfreiheit;
  - Bedrohungen der menschlichen Identität.

### 3.2.2. Europäische Erfahrung und europäische Vision

Viele Jahrzehnte lang gab es in Europa den bewussten Versuch, Freiheit und Gleichheit im Gleichgewicht zu halten, obwohl es zu keiner Zeit vollkommene Freiheit, noch Gleichheit gab. Man versuchte einfach, demokratisch-politische Massnahmen, die auf der Achtung vor dem Gesetz basierten und die Anerkennung der Menschenrechte mit den Aktivitäten einer marktorientierten Wirtschaft in Einklang zu bringen. Dadurch wollte man ein mit einer Reihe sozialer und politischer Merkmale ausgestattetes Marktsystem schaffen, die verhindern sollten, dass der Markt ausser Kontrolle geriet. Europa möchte der Weltgemeinschaft die hiermit gemachten Erfahrungen weitergeben als den europäischen Beitrag zu den Herausforderungen der Globalisierung.

Die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Landschaft in Europa ist das Ergebnis einer erfolgreichen wettbewerbsfähigen Marktwirtschaft, die an demokratisch vorgegebene Bestimmungen, öffentliche Umverteilungsprogramme und soziale Sicherung gekoppelt ist. Trotz der Schwächen und Fehler sind die in diesem Rahmen eingearbeiteten Grundsätze dergestalt, dass die Kirchen an dieser Art von Ausgleich interessiert sind, weil die Grundsätze in der Sache dem Wertesystem der

Kirche entsprechen. Eine rein negative Bewertung wirtschaftlichen Handelns ist ebenso unannehbar wie die Ungerechtigkeit gegenüber den Menschen, die in der Wirtschaft tätig sind.<sup>18</sup>

Das zweite aus europäischer Erfahrung einzutragende Element ist der europäische Integrationsprozess. Was in den letzten 50 Jahren aufgebaut worden ist, ist einzigartig in der Welt. Zwar existieren auch andere regionale Wirtschafts- und Handelsorganisationen, beispielsweise die nordamerikanische Freihandelszone, Mercosur in Lateinamerika und einige andere. In keinem von ihnen ist jedoch die wirtschaftliche Integration auch von politischer Integration begleitet und mit gleicher Energie betrieben worden wie in Europa, und nirgends sonst sind die Menschenrechte und die sozialen und ökologischen Aspekte mit ähnlichem Engagement betont worden. In anderen Worten, das Modell des sozialen Marktes ist ein besonderes Merkmal Europas. Der politische Ausdruck dieses Prozesses ist die Entwicklung der Europäischen Union.<sup>19</sup>

Dies war auch der Grund dafür, dass die meisten Kirchen in Europa aktiv zur Formulierung der Erklärung in der Präambel sowie einzelnen Artikeln des Entwurfs für den EU-Verfassungsvertrag beigetragen haben, in dem die künftige Wirtschaftspolitik der EU beschrieben wird. Diesen Entwurf haben sie später auch begrüßt. Darin heisst es: „Die Union bietet ihren Bürgerinnen und Bürgern einen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts ohne Binnengrenzen und einen Binnenmarkt mit freiem und unverfälschtem Wettbewerb.

<sup>18</sup> Prosperity with a purpose; Churches together in Britain and Ireland, 2005.

<sup>19</sup> Länder, die vor einigen Jahrzehnten noch sehr arm waren, wie Irland, Griechenland, Portugal und Spanien erfreuen sich in ihren Gesellschaften eines weit verbreiteten Wohlgehebens. Alle diese Länder haben von der Umverteilungspolitik der EU und den EU-Struktur- und Kohäsionsfonds profitiert. Diesem Erfolg wird hoffentlich von den Ländern in Mittel- und Osteuropa nachgeeifert werden, die kürzlich neue Mitgliedsstaaten der Union wurden, und auch von anderen europäischen Ländern, die kurz- oder mittelfristig die Mitgliedschaft in der Union anstreben.

Die Union wirkt auf die nachhaltige Entwicklung Europas auf der Grundlage eines ausgewogenen Wirtschaftswachstums hin..., auf eine in hohem Masse wettbewerbsfähige soziale Marktwirtschaft, die auf Vollbeschäftigung und sozialen Fortschritt abzielt sowie ein hohes Mass an Umweltschutz und Verbesserung der Umweltqualität.“<sup>20</sup>

Die Struktur der EU ist ein Modell, das nicht allein der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, der Schaffung eines gemeinsamen Marktes und einer gemeinsamen Währung dient. Es handelt sich um eine Struktur, die auf Werten gründet, die ausserhalb der Wirtschaft liegen, wie: Achtung vor dem Gesetz, Menschenwürde, Toleranz und Solidarität. Die Achtung vor der Umwelt, die Förderung nachhaltiger Entwicklung und die praktische Unterstützung der ärmeren Regionen in der Gemeinschaft haben einen zentralen Platz im Ethos der Union.

Die Union hat vor mehr als 50 Jahren als ein Friedensprojekt begonnen. Wirtschaftliche Zusammenarbeit wurde damals nicht als Ziel identifiziert, sondern als ein Instrument, um Zielsetzungen zu erreichen, die ausserhalb des wirtschaftlichen Bereichs liegen. Für die Kirchen in Europa ist immer noch eine wertvolle Komponente des europäischen Aufbaus, dass diese Prinzipien und Grundwerte von allen Mitgliedern der Gemeinschaft mit derselben Achtung anerkannt werden.

Es ist jedoch auch wichtig, sich daran zu erinnern, dass im Lauf der Geschichte

<sup>20</sup> Entwurf des EU-Verfassungsvertrages, Artikel 1.3, 2 und 3.

von Europa ausgehend mehrere Versuche zur Beherrschung der Welt unternommen wurden. Nach der Ära des Kolonialismus waren jene Versuche des letzten Jahrhunderts besonders tragisch, die in Kriegen endeten – entweder auf den Schlachtfeldern oder während des Kalten Krieges mit anderen, raffinierteren Mitteln. Diese Erfahrung hat uns erkennen lassen, dass keiner Ideologie und keiner Politik ein absoluter Wert zukommen kann. Die Ideologie des Totalitarismus, unabhängig davon, ob es sich um einen ideologischen, politischen oder wirtschaftlichen Totalitarismus handelt, muss zurückgewiesen werden. Sie führt uns aber auch dazu, dass wir die Macht der Sünde erkennen.

Im sündigen Wesen der Welt kann keine noch so kühne Behauptung, die die Errichtung des Reiches Gottes in der Welt verheisst, Bestand haben. Deshalb sind wir auf das biblische Konzept der *metanoia* angewiesen – der Umwandlung der Herzen – indem wir die Verfehlungen und Übel der Vergangenheit anerkennen und die verantwortliche Aufgabe anpacken, in Übereinstimmung mit unserer christlichen Überzeugung die Welt trotz ihrer Sündigkeit mit zu gestalten.

In diesem Bemühen wollen wir auf die Aufschreie der Leidenden hören, damals wie heute. Wir öffnen uns dem Gespräch mit allen Menschen, die bereit sind, sich mit der Unvollkommenheit dieser Welt auseinander zu setzen.



### 3.2.3. Anerkennung der Verantwortung für andere Teile der Welt

Die Europäische Union ist einer der wichtigsten Akteure auf Weltebene und einer der wichtigsten Geldgeber für humanitäre Hilfe und für Entwicklungshilfe. Während der letzten Jahre gab es nicht wenige Erklärungen, die diese Rolle der EU hervorgehoben haben.<sup>21</sup> Auch der Entwurf des EU-Verfassungsvertrages definiert strenge Prinzipien in der Außenpolitik und anerkennt die Notwendigkeit nachhaltiger Entwicklung und die Bedeutung der Ausrottung der Armut. Es gibt aber doch auch Formulierungen zu verschiedenen Themen, die hinterfragt werden müssen. Kirchen und kirchennahe Werke wollen bei der Gestaltung dieses Teils der EU-Politik eine wichtige Rolle spielen. Sie unterstützen die Rolle der EU als globalem Akteur, vor allem ihren Beitrag zur Entwicklung in anderen Teilen der Welt. Die Kirchen und ihre Werke betonen in ihrem Beitrag zu diesem Bereich der EU-Politik, wie wichtig



<sup>21</sup> Die EU-Erklärung von Laeken kann als Beispiel dienen. Dort steht: „Nun, da der Kalte Krieg vorüber ist und wir in einer globalisierten, aber auch ziemlich zersplitterten Welt leben, muss Europa seine Verantwortung im Umgang mit der Globalisierung schultern. Die Rolle, die es dabei zu spielen hat, ist die einer Macht, die energisch gegen Gewalt, gegen allen Terror und allen Fanatismus kämpft, aber auch die herzerweichenden Ungerechtigkeiten der Welt nicht aus den Augen verliert. Eine Macht also, die den Kurs der Weltgeschäfte so verändert, dass nicht nur die reichen, sondern auch die armen Länder davon profitieren. Eine Macht, die sich bemüht, der Globalisierung einen moralischen Rahmen zugeben, in anderen Worten, sie in Solidarität und nachhaltiger Entwicklung zu verankern.“ (Laeken-Erklärung – Die Zu-

kunft der Europäischen Union, EU-Ratsitzung, Dezember 2001). Einige andere könnten hinzugefügt werden.

<sup>22</sup> Kirchen und ihre Werke bitten die EU-Institutionen deshalb, sicherzustellen, dass Handelsvereinbarungen und alle ihre politischen Entscheidungen mit dem Ziel verbunden sind, die UN-Millenniumsziele für Entwicklung zu erreichen – vor allem die Anzahl der Menschen, die in absoluter Armut leben, bis zum Jahr 2015 zu halbieren. Eine der wichtigsten Aufgaben der EU-Institutionen in nächster Zeit wird sein, effektiv auf diese Ziele hinzuarbeiten und langfristige Armutsbekämpfungsprogramme umzusetzen.

<sup>23</sup> Siehe für detaillierte Argumente zu diesem besonderen Thema die Arbeit der Kommission der Kirchen für Migranten in Europa (CCME).

tig Menschenrechte, Religionsfreiheit, gute Regierungsführung, Bildung und die Partizipation der Zivilgesellschaft sind. **Freihandel führt nicht automatisch zur Verringerung der Armut und zu nachhaltiger Entwicklung.**<sup>22</sup>

### 3.2.4. Migration<sup>23</sup>

Globalisierung und Migration hängen sehr eng miteinander zusammen und haben beide ihre je eigene Dynamik. Die Globalisierung hat einen ambivalenten und widersprüchlichen Einfluss auf die gegenwärtigen Migrationsströme. Migration als einer der begleitenden Faktoren im Globalisierungsprozess macht auf einige Herausforderungen aufmerksam:

- Schnelle und flexible Mobilität von Arbeitssuchenden (ein kleiner Prozentsatz von hoch qualifizierten Facharbeitern, aber auch viele billige und oft auch Arbeiter ohne Papiere) werden zu einem wichtigen Schlüsselement erfolgreicher wirtschaftlicher Entwicklung. Arbeitsmigranten könnten sich so im Prozess auf eine globalisierte Wirtschaft hin zu Schlüsselzügen entwickeln – sowohl als solche, die davon profitieren und die Globalisierungsagenda mitbestimmen, als auch als potenzielle Objekte und Opfer des Globalisierungsprozesses.
- Es hat den Anschein, als könnten restriktive Verordnungen der EU, die die Migrationsströme in ihr Gebiet kontrollieren wollen, sich als unwirksam erweisen, wenn es eine Nachfrage nach billigen und flexiblen Arbeitskräften gibt. Dies hat neben anderen Konsequenzen dazu geführt, dass die informelle Migration zugenommen hat.
- Beachtenswert ist, dass sich um die Migration herum eine umfassende glo-

bale Industrie entwickelt hat. Diese Industrie beinhaltet Aktivitäten, die mit Menschenhandel verbunden sind (in dem durch Zwangsarbeit und Schuldversklavung alarmierende neue Strukturen der Sklaverei entstehen), aber auch das Angebot von „Diensten“ an die Einwanderungswilligen.<sup>24</sup> Gewinne in diesem Bereich sind extrem hoch und die Ausbeutung der Betroffenen entsprechend erbarmungslos. Wenn man von der Initiative der meisten Regierungen in Einwanderungsländer ausgeht, die Möglichkeiten legaler Einreise in ihre Länder weiter zu beschneiden, dann ist vorhersehbar, dass die Migrationsgeschäfte weiterhin blühen werden und das damit verbundene Mass der Ausbeutung noch erbarmungsloser werden wird.

- Das von den Migranten in ihre Heimat geschickte Geld ist in vielen Ländern des Südens ein wichtiger wirtschaftlicher Beitrag zur nationalen Wirtschaft. Für solche Länder ist dies eine der wichtigsten Quellen für Gewinne mit ausländischen Währungen. In vielen Fällen tragen diese Überweisungen dazu bei, ein in-offizielles soziales

Sicherungssystem zu schaffen: Die Weltbank schätzt die Überweisungen durch Gastarbeitende auf 65 Milliarden US\$ pro Jahr. Die nationale Volkswirtschaft der Türkei beispielsweise erhält rund drei Milliarden US\$ durch Überweisungen der Gastarbeitenden, verglichen mit 1,5 Milliarden US\$ an offizieller Entwicklungshilfe.

- Für viele Menschen, vor allem Jüngere aus der zweiten oder

dritten Generation der Einwanderer, ist das Gastland ein ambivalenter Ort. Er bietet zwar ein neues Zuhause, aber gleichzeitig wird dieses Land auch als Quelle der Spannungen zwischen der Mehrheit und den Einwanderern gesehen. Die Integration dieser Gemeinschaften in die Mainstream-Gesellschaft ist in Verbindung mit der Globalisierung eines der tiefsten und ungelötesten Probleme Europas. Es ist eine Quelle von Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz, Frustration und Hass, die langfristig zu weiteren tragischen Konsequenzen führen wird.

### 3.2.5. Zwischen Vision und Wirklichkeit

Es wäre eine Illusion, anzunehmen, die gegenwärtige Arbeit der Europäischen Union erfülle alle hier angeführten Prinzipien. Einige der Beispiele in anderen Abschnitten dieses Dokuments weisen auf Problembereiche in der politischen Arbeit der Union und ihrer Mitgliedsstaaten hin. Der durch den globalen Wettbewerb wahrgenommene Druck führt zu einer Schwächung der sozialen und die Umwelt betreffenden Sicherungen.

<sup>24</sup> Das Thema des Menschenhandels war ein wichtiger Teil der Arbeit der Konferenz Europäischer Kirchen. Siehe z.B. „Frauenhandel in Europa“, Materialien von einer internationalen Konsultation in Driebergen, Niederlande, 1999.

<sup>25</sup> Trotz der vielen negativen Aspekte dieser Politik muss anmerkt werden, dass CAP bei der Bildung der Europäischen Gemeinschaft eine bedeutende Rolle gespielt hat. Seit den Anfängen hat diese Politik nicht nur dazu gedient, die Nahrungssicherheit zu gewährleisten, sondern sie war auch ein bedeutendes Instrument der Solidarität innerhalb der Europäischen Gemeinschaft.

Es gibt auch noch andere Probleme. Viel müsste zur gemeinsamen EU-Agrarpolitik (CAP) gesagt werden, die bei der Diskussion über die globale Rolle der EU Anlass zu viel Aufmerksamkeit und Sorge gab. Trotz früherer Reformbemühungen in der Agrarpolitik ist dies immer noch ein sehr kontroverses Feld, in dem weitere Reformen nötig sind<sup>25</sup>. Nach heutigem Stand muss zugegeben werden, dass die CAP-Politik zwar den Bauern in

Europa hilft, in ihrer jetzigen Form aber die Solidarität mit Bauern in anderen Teilen der Welt untergräbt.

Eine der grössten Herausforderungen für die Politik der Union, die europäischen Länder und Mitgliedsstaaten der Union und alle anderen ist die kontinuierlich hohe Arbeitslosigkeit, die zum sozialen Ausschluss eines wachsenden Teils der Bevölkerung führt. Die EU muss daran erinnert werden, dass Wirtschaftswachstum keine Garantie gegen Armut und sozialen Ausschluss ist. Auch wenn das Wirtschaftswachstum oft als wichtigstes Ziel der Europäischen Union hingestellt wird, muss festgehalten werden, dass Wirtschaftswachstum nicht automatisch zu einer höheren Lebensqualität führt. Jeder Person steht das Recht auf ein Leben in Würde zu. Die Qualität der sozialen Dienste muss vor dem Druck des freien Wettbewerbs geschützt werden.

**Die Kohärenz der EU-Politik, vor allem der Zusammenhang zwischen Handels- und Entwicklungspolitik, aber auch zwischen der Wirtschafts-, Sozial- und Umweltpolitik, muss im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen.** Dies ist die Rolle der Politiker, aber auch die Rolle der breiteren Öffentlichkeit, einschliesslich der Kirchen. Die Kernfrage im Umgang mit allen die Politik und die Politiker betreffenden Angelegenheiten betrifft die ständig bestehende Kluft zwischen Erklärungen und ihrer Umsetzung. Kirchen in Europa verstehen ihre Rolle so, dass sie neben all den kritischen Themen, die sie mit den Politikern besprechen, diese immer wieder an ihre eigenen Versprechen erinnern, von denen viele zwar mit gutem Willen aber ohne ein Nachdenken über die mögliche Umsetzung in die Realität gemacht wurden. Jüngste Fort-

schritte bei der Vereinbarung über einen realen Zeitrahmen für das Erreichen des Ziels, 0,7 Prozent des Bruttoinlandsproduktes als offizielle Entwicklungshilfe (ODA) der Union zur Verfügung zu stellen, ist ein Beispiel für erfolgreichen Druck aus der Öffentlichkeit, einschliesslich der Kirchen.

**Trotz seiner Unzulänglichkeiten und Misserfolge sind die Kirchen in Europa der Überzeugung, dass das Festhalten am Modell des sozialen Marktes es verdient, unter Berücksichtigung der globalen Verantwortung Europas bedacht und berücksichtigt zu werden.** Wir denken, dass dies ein Modell ist, das nicht nur die Grundbedürfnisse innerhalb der Europäischen Union und in den meisten Ländern Europas befriedigt, sondern hoffentlich ebenso von Nutzen sein wird, um den Herausforderungen der Globalisierung in anderen Teilen der Welt zu begegnen.

Wir sind überzeugt, dass eine dauerhafte Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Situation nur gelingen kann, wenn die der Sozialen Marktwirtschaft zugrunde liegenden menschlichen und fundamentalen Werte wiederbelebt werden. Wenn die Kirchen dafür in der Öffentlichkeit werben, leisten sie einen wichtigen Dienst. Das christliche Menschenbild ist eine der grundlegenden spirituellen Kräfte unserer europäischen Kultur und der sich daraus ergebenden wirtschaftlichen und sozialen Ordnung.

## 4. Herausforderungen für die KEK und ihre Mitgliedskirchen

Für viele Kirchen in Europa, kirchennahe Werke und ökumenische Organisationen ist die Frage der Globalisierung zu einem drängenden Anliegen geworden. In den letzten Jahren haben sie ihre jeweiligen Positionen in einer Reihe öffentlicher Dokumente, gelegentlich auch als Erklärungen von Kirchensynoden oder durch Konsultationen und anderen Aktivitäten von der Gemeinde bis hin zur paneuropäischen Ebene zum Ausdruck gebracht. Die Konferenz Europäischer Kirchen organisierte zusammen mit anderen ökumenischen Partnern Konferenzen in Budapest, Ungarn, (2001) und Soesterberg, Niederlande (2002), die zwischen den Kirchen in Europa zu Brennpunkten eines Austauschs über das Thema Globalisierung wurden. Die Botschaften dieser Tagungen an die Kirchen in Europa lösten in einigen Kirchen des Kontinents auf verschiedenen Ebenen lebhafte Debatten aus. Die Diskussion machte deutlich, dass die Position von Kirchen zur Globalisierung ganz unterschiedlich gesehen wird. Alle diese Diskussionen offenbarten aber ebenso, dass die meisten Kirchen in Europa trotz Meinungsverschiedenheiten in manchen Aspekten bei der Beurteilung der Globalisierung von einer gemeinsamen,

sie verbindenden theologischen und ethischen Grundeinstellung ausgehen können, und ein ernsthaftes Bemühen da ist, nach Möglichkeiten zu suchen, wie damit umzugehen ist. Folgende Abschnitte bieten eine Zusammenfassung der wichtigsten, für den Kontext der Globalisierung relevanten Problembereiche, mit denen die Kirchen sich beschäftigen. Sie bringen auch Beispiele aus der kirchlichen Arbeit. Einige Kirchen auf dem Kontinent hat der Prozess der Globalisierung zu überzeugendem aktivem Engagement motiviert, das immer noch wächst und sich weiterentwickelt. Die Liste der Beispiele in den folgenden Abschnitten ist deshalb weder erschöpfend noch vollständig.

### 4.1. Kirchen befassen sich mit der Welt der Politik

Religion ist nicht nur eine private, sondern auch eine öffentliche Angelegenheit.<sup>26</sup>

<sup>26</sup> So stellt die Barmer Erklärung von 1934 fest, „Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben... Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht zu Jesus Christus gehören...“

<sup>27</sup> Kommission für Kirche und Gesellschaft der KEK, Annual Report 2004.

Deshalb engagieren sich die Kirchen auch in ihren Gesellschaften und aus diesem Grund haben sie auch der Kommission Kirche und Gesellschaft der KEK das Mandat erteilt, sie in ihrem eigenen Bemühen zu unterstützen, aber auch selbst in Fragen von Gesellschaft und Politik aktiv zu werden.<sup>27</sup> In ähnlicher Weise üben

viele Kirchen in Europa ihr Mandat aus, indem sie Kontakt mit ihren jeweiligen Regierungen und öffentlichen Behörden aufnehmen.

Sie tun dies in der gemeinsamen Überzeugung, dass **der Wohlfahrtsstaat ein moralisches Konzept ist, und nicht nur eine wirtschaftliche und soziologische Einheit**. Der Staat muss seine Verpflichtungen erfüllen, um menschliches Leben zu schützen, Sicherheit zu bieten und der Liebe zum Nächsten kollektiven Ausdruck zu geben.<sup>28</sup> Eine Verpflichtung zu diesem Fundament (wie auch zur Rechtsstaatlichkeit) ist auch deshalb wichtig, weil bisher keine andere nachhaltige Ordnung entwickelt worden ist.<sup>29</sup>

Die zunehmende Macht bedeutender Wirtschaftsakteure (z.B. transnationaler Konzerne) gegenüber den Möglichkeiten einzelner, vor allem kleiner Staaten, ist eines der Symptome wirtschaftlicher Globalisierung. Weitere wichtige Symptome sind darin zu sehen, dass in einer Zeit, in der Beziehungen immer weniger durchschaubar sind, die Beziehung zwischen Politik und Wirtschaft gestärkt und sich neu bildende Machtstrukturen, die zunehmend von wirtschaftlichen Akteuren abhängig sind, beobachtet werden müssen.

## 4.2. Arbeitslosigkeit

Zur Senkung von Produktionskosten sind Produktionsverlagerungen aus vielen Ländern Westeuropas in andere Teile der Welt inzwischen Realität geworden. In diesem Teil der Welt ist auch noch eine andere Konsequenz der Globalisierung offensicht-

<sup>28</sup> Eine wichtige Rolle der Kirche besteht darin, diesbezüglich auf die Bedeutung der Werte für eine gesunde Entwicklung der Gesellschaft hinzuweisen und das Konzept der Wertebalance zu betonen. Siehe z.B., Globalance, Christliche Perspektiven für eine menschengerechte Globalisierung, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, 2005.

<sup>29</sup> Z.B. 'Towards the common good', Erklärung zur Zukunft des Wohlfahrtsstaates durch die Bischöfe der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Finnland, März 1999.

<sup>30</sup> Siehe die „Conclusions of the Synod of the Waldensian and Methodist churches in Italy, 2002.

<sup>31</sup> Z.B. Letter of the CSC/CEC and Eurodiaconia to the EU Presidency at the occasion of the mid-term review of the Lisbon strategy, Brüssel, Mai 2005.

<sup>32</sup> Z.B. Antwort auf den „Söderberg-Brief“ an die Kirchen der Landessynode der Evangelischen Kirche in der Pfalz, Mai 2005.

lich, nämlich die Aufhebung von Grenzen für den freien Kapitalfluss. Die Folgen sind eine Gleichzeitigkeit von Produktivitätszuwachsen und vermehrter Arbeitslosigkeit. Arbeitsbeschaffungsmassnahmen sind eines der wichtigsten Themen auf der Tagungsordnung der EU und der europäischen Länder. Immer wieder muss auf die Sozialverantwortung der Wirtschaftsführer und auf ihre Beziehung zum Gemeinwesen ihres Standorts hingewiesen werden.

**30 Wirtschaftlicher Wohlstand ist angewiesen darauf, dass es keine Armut und keinen sozialen Ausschluss gibt.**

Die mit einer umfassenderen Sozialpolitik gekoppelte Arbeitslosigkeit, einem weiteren Aspekt

der Globalisierung, muss in Europa ständig auf der kirchlichen Agenda stehen. Der Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Werten muss geschützt werden.<sup>31</sup> Kirchen in Europa sind zunehmend besorgt, dass das rasche Anwachsen der Arbeitslosigkeit in vielen europäischen Ländern eine grundlegende Herausforderung für das Funktionieren der Sozialsysteme ist und außerdem auch einen fruchtbaren Boden für Extremismus und gesellschaftliche Intoleranz bietet.<sup>32</sup>

## 4.3. Entwicklungshilfe

Die EU ist zusammen mit ihren Mitgliedsstaaten einer der wichtigsten Akteure in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit und stellt etwa 55 Prozent der gesamten öffentlichen Entwicklungshilfe (ODA) und zwei Drittel der Kredithilfen zur

Verfügung. Mit dieser Menge Geld verantwortlich umzugehen ist eine Aufgabe, die sich nicht selbstverständlich umsetzen lässt. Die Komplexität der Wechselbeziehung zwischen den Zielen, den zur Verfügung stehenden Instrumenten und den manchmal auch teils widersprüchlichen Motiven muss berücksichtigt werden.

Die Unvereinbarkeit zwischen staatlichen Intentionen und der Wirklichkeit hinsichtlich der geographischen Verteilung der EU-Hilfe, aber auch die Zusammenhanglosigkeit zwischen erklärter Politik der Entwicklungszusammenarbeit einerseits und der EU-Politik hinsichtlich Handel, Landwirtschaft, Fischerei und Aussenpolitik sowie Konfliktverhütung andererseits, müssen ständig thematisiert werden und auch bei den Kirchen und kirchennahen Institutionen ständigen öffentlichen Drucks unterliegen.<sup>33</sup>

#### 4.4. Handelsgerechtigkeit

Die EU fördert die Reduzierung internationaler Zolltarife und Handelsschranken zwischen den Mitgliedsstaaten, da dies ihrer Überzeugung nach das Wirtschaftswachstum und den Wohlstand stärkt. **Die Kirchen sind jedoch der Meinung, dass die Annahme, volliger Freihandel würde unweigerlich auch den Armen zugute kommen, falsch ist.** Deshalb müssen wir unterscheiden, welche Handelschranken wegfallen sollten.

Die Kirchen haben bei vielen Anlässen die Regierungen und Institutionen der EU aufgefordert, den Mut aufzubringen, im Interesse der Menschen im Süden die Reform ihrer Subventionssysteme und Zölle zu beschleunigen, um nicht zehn

<sup>33</sup> Z.B. die Arbeit von Aprodev: 'Between intentions and reality, the problem of incoherence', 2001, und andere Aprodev-Texte. Besonders wichtig ist das Thema des Gender Mainstreaming der Entwicklungshilfe. Siehe das Dokument: 'Everywhere and Nowhere: Assessing Gender Mainstreaming in European Community Development Cooperation', 2002.

<sup>34</sup> Z.B. Kirche von Schottland, Generalversammlung, 2002

<sup>35</sup> Z.B. 'Trade for people, not people for trade', Aprodev, 2003.

Jahre lang auf ihre volle Umsetzung warten zu müssen.

Die EU fördert die wirtschaftliche Liberalisierung als einen Vorteil, der den Armen der Welt zugute komme. Sie geht dabei von den beiden Annahmen aus, dass das, was für die europäische Geschäftswelt gut ist, auch automatisch für die Entwicklungsländer gut sei, und der Freihandel ohnehin allen zugute komme.

Wirtschaftliche Liberalisierung dient aber auch dazu, die vielen negativen Auswirkungen dieser ökonomischen Philosophie zu übersehen, wie der Einfluss auf lokale Einkommen, auf lokale Beschäftigungsmöglichkeiten, auf den Zugriff armer Menschen zu lebensnotwendigen Diensten und auf die langfristige Entwicklung der nationalen Volkswirtschaften. Wirtschaftliche Liberalisierung mag in stabilen entwickelten Volkswirtschaften nützlich sein. Schwächere Volkswirtschaften sind aber auf Schutz und Hilfe angewiesen, um wachsen und gedeihen zu können.<sup>34</sup> In dieser Hinsicht muss ständig daran erinnert werden, dass der Handel den Menschen dienen soll und nicht die Menschen dem Handel.<sup>35</sup>

Die Netzwerke für Handelsgerechtigkeit, denen viele Kirchen und einzelne Kirchenmitglieder angehören, fordern die Entscheidungsträger der Welt auf, die internationalen Regeln und die den Handel steuernden Praktiken neu zu schreiben und die Reduzierung der Armut und den Schutz der Umwelt zu den wichtigsten Prioritäten zu erheben. Sie stellen fest, dass die gegenwärtigen Handelsregeln voreingenommen sind und den reichsten Nationen und Konzernen dienen.



## 4.5 Globale Marktführer

Einige Verantwortliche des globalen Marktes agieren ausserhalb der Kontrolle der Regierungen. Die Kirchen können nicht anders als besorgt sein über das Verhalten bestimmter multinationaler Konzerne, die sich in keiner Weise ausreichend um die Bedürfnisse der weiteren Gesellschaft und der globalen Umwelt kümmern.

Obwohl viele transnationale Konzerne sowohl reichen als auch armen Ländern wirtschaftliche Vorteile bringen, ist es nötig, sie durch bessere Kontrollen zu überwachen. Diese Kontrolle soll nicht nur über die Belange des jeweiligen Konzerns Rechenschaft ablegen, sondern auch darüber, wie sich seine Aktivitäten auf alle Beteiligten auswirken.

Die europäische Erfahrung zeigt, dass Probleme auftauchen, sobald versucht wird, den Akteuren auf den globalen Finanzmärkten Vorschriften zu machen. Die Akteure verfügen in ganz ungewöhnlichem Masse über die Möglichkeit, ihren Standort mit minimalen Kosten zu verlegen und sich dadurch den Vorschriften zu entziehen.

## 4.6. Internationale Finanzinstitutionen

Der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds (IWF) kommt in Entwicklungsländern und in Ländern mit mittleren Einkommen eine beherrschende Rolle zu, vor allem im Hinblick auf Entwicklungsfinanzierung und bei den Massnahmen zum Schuldenerlass. Die Kirchen müssen deshalb die Politik dieser Institutionen kritisch analysieren und beurteilen, wie sich ihr Handeln auf die Reduzierung

<sup>36</sup> Z.B. „Globalisierung“, Schlussfolgerung der Synode der Evangelischen Kirche in Westfalen, Deutschland, 2005.

<sup>37</sup> Z.B. „Die UNO mit Reformen stärken“ Orientierungen und Vorschläge des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, 2005.

<sup>38</sup> Z.B. „Globalisierung“, Schlussfolgerung der Synode der Evangelischen Kirche in Westfalen, Deutschland, 2005.

der Armut, den Umweltschutz und die Kapazität für Wirtschaftswachstum auswirkt. Die Kirchen in Europa unterstützen den Dialog, den der ÖRK mit dem IWF und der Weltbank begonnen hat.<sup>36</sup>

## 4.7. Weltweite Regierungsführung

Die Globalisierung ist ein komplexes Phänomen und kann aus diesem Grund nicht allein von den wirtschaftlichen Kräften gestaltet werden. Die Kirchen in Europa fragen, ob es nicht notwendig wäre, auf globaler Ebene politische Institutionen zu bilden, die in der Lage wären, eine umfassende Kontrolle über die Weltwirtschaft und über andere damit zusammenhängende Bereiche wie Umwelt, Menschenrechte und Sicherheit zu erreichen. Es ist dringend nötig, sich dafür einzusetzen, dass ein existenzfähiges und effektives System globaler Regierungsführung geschaffen wird. **Die Weltgemeinschaft muss sich den globalen Herausforderungen mit entsprechenden globalen Institutionen begegnen.** Aus diesem Grund unterstützen die Kirchen in Europa den Reformprozess der Vereinten Nationen.<sup>37</sup>

Kirchen in Europa sind sich zunehmend der positiven Rolle bewusst, die internationale und globale Institutionen, wie die WTO, ILO, IWF, WB, UNDP, UNEP und andere spielen und in Zukunft spielen sollten. Die Kirchen engagieren sich immer stärker in den Fragen, die mit der Form ihrer Struktur, ihrem Mandat und ihren Arbeitsmethoden zusammenhängen.<sup>38</sup>

#### 4.8. Seelsorgerliche Aufgaben der Kirchen

Eines der charakteristischen Merkmale, wie Kirchen in Europa mit wirtschaftlichen Fragen umgehen, sind öffentliche Verlautbarungen, die sich sowohl an Arbeitende wie Arbeitgeber, an Politik und Wirtschaft, sowie die breitere Öffentlichkeit, sowie auch sowohl an Reiche wie an Arme richten.

Neben der Verkündigung des Wortes Gottes besteht der wichtigste Auftrag darin, **dass die Kirchen weiterhin den Schwachen und Ausgeschlossenen beistehen und sie unterstützen.**<sup>39</sup> Die Kirchen in Europa erklärten immer wieder, dass sich die Würde und moralische Gesundheit einer Nation daran gemessen werden müsse, wie sie mit Armen und Bedürftigen umgeht, denn das sei erste und wichtigste Pflicht einer Gesellschaft. Der Staat darf seine Bürgerinnen und Bürger nicht dem Schicksal überlassen, sonst wird der bittere Kelch des Leidens sich unweigerlich über alle ergießen.<sup>40</sup>

Neue Verhältnisse stellen die Kirchen und ihr Verständnis von sozialer Gerechtigkeit vor neue Aufgaben. Diejenigen, die in Form von Hunger oder Obdachlosigkeit unmittelbar unter materiellen Entbehrungen leiden, müssen bevorzugt werden. Die Wirtschaft trägt jedoch auch noch zu anderen, weniger sichtbaren Formen von Not oder Ungerechtigkeit bei, die viel schwieriger aufzudecken und anzusprechen sind. Viele Menschen, die sich vielleicht nicht als arm empfinden, sind besorgt, verbittert, einsam oder überar-

beitet. Es gibt ein spirituelles Unbehagen, das auf eine andere Art von Armut hinweist – und daher auf eine andere Art sozialer Ungerechtigkeit. Diese Bedingungen sind heute in Europa weit verbreitet.<sup>41</sup>

Die Kirchen in Europa bringen insbesondere jene Globalisierungsaspekte zur Sprache, die den Bereich von Wirtschaft, Arbeit und Beschäftigung überschreiten. Globalisierung mit ihrem ganzheitlichen Anspruch gekoppelt mit ihrer Tendenz zu einem kulturellen und spirituellen Universalismus und Synkretismus, verstärkt den Druck auf die Auflösung lokaler Traditionen. Dies wirkt sich unmittelbar auf den Alltag der Menschen aus, ihre Identitätsbildung und die Gestaltung ihrer sozialen und gemeinschaftlichen Bindungen.<sup>42</sup>

Mit der fortlaufenden Globalisierung konfrontiert, fördern immer mehr Kirchen in Europa neue Kontakte mit Kirchen in anderen Teilen der Welt, vor allem in den Entwicklungsländern.<sup>43</sup> Diese Kontakte tragen massgeblich dazu bei, die europäische Sicht der Globalisierung zu bereichern. Die Kirchen in Europa wollen diesen Trend fortsetzen und noch stärker beachten. Internationale ökumenische Organisationen spielen in diesem Bemühen eine herausragende Rolle.<sup>44</sup>

Kirchen in Europa teilen die Erfahrung, dass die sich globalisierende Wirtschaft dazu neigt, immer mehr Lebensbereiche zu „vermarkten“. Bedürfnisse werden durch Wünsche ersetzt – die unstillbar sind. Diese Tendenzen schaden den menschlichen Beziehungen und führen, wenn sie nicht überprüft werden, zu einer wirtschaftlichen Entwicklung, die

<sup>39</sup> Z.B. „Die Globalisierung gestalten“, EKD-Synode, 2001.

<sup>40</sup> Z.B. Aufruf des Bischofsrates der Russisch-Orthodoxen Kirche, 1992.

<sup>41</sup> Z.B. „Prosperity with a Purpose“, Churches together in Britain and Ireland, 2005.

<sup>42</sup> Z.B. Basis of the social concept der Russisch-Orthodoxen Kirche, XVI.3. Russisch-Orthodoxe Kirche, 2000, Erklärung der Orthodoxen Kirche von Griechenland zur Zukunft Europa und anderen.

<sup>43</sup> Z.B. Globalisation-Schlussfolgerung der Synode der Evangelischen Kirche in Westfalen, Deutschland, 2005.

<sup>44</sup> Hier wird vor allem die Stellung und Rolle der Frauen betont, wie in der Arbeit vieler Kirchen und ökumenischen Organisationen dokumentiert, siehe z.B. die Arbeit des Ökumenischen Forums Christliche Frauen in Europa und ihre Erklärung: „Christian Women of Europe Declare Solidarity with Women of all religions“, Durham, 2001.

der Umwelt schadet und sozial nicht aufrechtzuerhalten ist.<sup>45</sup> Die Kirchen stellen fest, dass **Christinnen und Christen einen beispielhaften alternativen Lebensstil vorleben sollten, der das verbreitete Konsumverhalten, einen verschwenderischen Lebensstil und den persönlichen und kollektiven Egoismus infrage stellt.** Sie sollten beständig nach Wegen suchen, wie Gemeinschaften geschaffen

<sup>45</sup> Z.B., Facing up to Globalisation: Visions – Alternatives – Strategies', Konferenz in der Ökumenischen Akademie in Prag, und das Arbeits- und Wirtschaftsnetzwerk in Zusammenarbeit mit der Kommission Kirche und Gesellschaft der Konferenz Europäischer Kirchen, 2005.

<sup>46</sup> Z.B. Statement of the Synodal Council of the Czech Brethren Church, Mai 2004.

werden können, in denen Freiheit, Gerechtigkeit und harmonische Beziehungen mit der ganzen Schöpfung möglich werden.<sup>46</sup> Alternativen müssen so angelegt sein, dass die Befriedigung der Bedürfnisse mit der starken Betonung der menschlichen und sozialen Werte verbunden und nicht nur an Marktwerte gekoppelt wird. Die Ressourcen zur Verbesserung und die Sachkenntnis sind dazu längst vorhanden.

## 5. Bibliographie

### Internationale Ökumenische Organisationen

- Schlussbotschaft der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung, Graz (Austria), 1997
- Trafficking in women in Europe, CEC, papers from an international consultation held in Driebergen (the Netherlands), 1999
- Charta Oecumenica: Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, Kapitel III, KEK – CCEE (Rat der Europäischen Bischofskonferenzen), 2001
- You cannot serve God and mammon, Message from the joint consultation on globalisation in Central and Eastern Europe, Budapest (Hungary) 2001
- Between intentions and reality: the problem of incoherence, Aprodev, 2001
- Ecumenical Forum of European Christian Women and the statement: 'Christian Women of Europe Declare Solidarity with Women of all Religions,' Durham (UK) 2001
- The Island of Hope - An Alternative to Economic Globalisation, Nanji (Fiji), 2001
- Economy in the service of life, Letter to the churches in Western Europe, Soesterberg (The Netherlands), 2002
- Economy in the service of life, Response from the Soesterberg consultation to the message of the Budapest consultation of churches in Central and Eastern Europe, Soesterberg (The Netherlands), 2002
- Response from the Soesterberg consultation to the letter to the churches in the North from the Bangkok symposium, the message from the Fiji consultation and a call by the churches from Argentina, Soesterberg (The Netherlands), 2002
- Everywhere and Nowhere: Assessing Gender Mainstreaming in European Community Development Cooperation, Aprodev, 2002
- The European social market – an alternative model to globalisation? Discussion paper of the North-South working group of the CEC Church and Society Commission, Brussels 2002
- Message from the tenth Assembly, Lutheran World Federation, Winnipeg (Canada), 2003
- Trade for people, not people for trade, Aprodev, 2003
- Globalising the fullness of life, Letter from the Latin American Council of Churches (CLAI) - World Council of Churches (CMI) Latin American Consultation on Faith, Economics and Society, Buenos Aires (Argentina) 2003
- Church and Society Commission of the CEC, Annual report 2004
- Covenanting for Justice in the Economy and the Earth, General Council of the World Alliance of Reformed Churches, Accra (Ghana), 2004
- Letter of the CSC/CEC and Eurodiaconia to the EU Presidency at the occasion of the mid-term review of the Lisbon strategy, Brussels, May 2005
- CEC Open letter to the G8 Summit, June 2005



- Facing up to Globalisation Visions – Alternatives – Strategies, conference organised by the Ecumenical Academy in Prague and the Work and Economy Network in conjunction with the Church and Society Commission of the Conference of European Churches, Celakovice, (Czech republic), 2005
- Alternative Globalisation Addressing Peoples and Earth (AGAPE), A Background Document, WCC, 2005
- AGAPE Call, A Call to Love and Action, WCC, 2005

### **Kirchenstellungnamen aus verschiedenen Länder**

- Towards the common good, Statement on the Future of the Welfare Society by the Bishops of the Evangelical Lutheran Church of Finland, 1999
- Basis of the social concept of the Russian Orthodox Church, Russian Orthodox Church, 2000
- Globalisierung gestalten, Synode der EKD, 2001
- Conclusions of the Synod of the Waldensian and Methodist churches in Italy 2002
- Church of Scotland, General Assembly, 2002
- Italian protestant federation, Commission on globalisation and environment, Country analyses, 2002
- Soziale Grundsätze der Evangelisch-methodistischen Kirche, Evangelisch-methodistische Kirche 2002-2004
- Eglises et mondialisation, Fédération protestante de France, Commission Eglise et Société, 2003
- Das Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, 2003
- Statement of the Synodal Council of the Czech Brethren Church, May 2004
- Statement of the Orthodox Church of Greece on the Future of Europe, 2004
- Federation of Protestant Churches in Italy, Commission on globalisation and environment, Economic and ecological justice, 2004

- Position of the Federation of the Swiss Protestant Churches' Council on the Processus confessionis, 2004
- Prosperity with a purpose, Exploring of ethics of affluence, Churches together in Britain and Ireland, 2005
- Federation of Protestant Churches in Italy, Commission on globalisation and environment, Churches and globalisation, 2005
- „Die UNO mit Reformen stärken“ Orientierungen und Vorschläge des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, 2005
- Stellungnahme zum „Soesterberg-Brief“, Landessynode der Evangelischen Kirche in Pfalz, 2005
- Globalisation-Schlussfolgerung der Synode der Evangelischen Kirche in Westfalen (Deutschland), 2005
- Stellungnahme des Beirats für Ökumene, Mission, Kirchlichen Entwicklungsdienst und Interreligiöses Gespräch der Evangelischen Landeskirche in Baden zum Brief der ökumenischen Konsultation in Soesterberg 2002 an die Kirchen Westeuropas „Wirtschaft im Dienst des Lebens“, 2005
- Globalance, Christliche Perspektiven für eine menschengerechte Globalisierung, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund, 2005
- The Millennium Development Goals of the United Nations, A Statement of the Advisory Commission on Sustainable Development of the Evangelical Church in Germany to the Special Session of the General Assembly of the United Nations in September 2005, EKD 2005

### **Andere**

- Responses to the Challenge of Globalisation, European Commission, SEC(2002) 185 final
- A fair globalisation: creating opportunities for all, International Labour Organisation 2004
- The Overview Report, A Practical Plan to Achieve the Millennium Development Goals, UN 2005

## 6. Mitglieder der KKG/KEK Projektgruppe über Globalisierung

Jean-Philippe Barde, Protestantischer Kirchenbund Frankreichs  
Milos Calda, Evangelische Kirche der Böhmischen Brüder

John Ellis, Methodistische Kirche in Grossbritannien

Serge Fornerod, Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund/  
Europäischer Gebietsausschuss des RWB

Eberhard Hitzler, Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)

Erik Lysén, Kirche von Schweden

Evert Overeem, Protestantische Kirche in den Niederlanden

Peter Pavlovic, Kommission für Kirche und Gesellschaft der KEK

Fr. Georges Ryabych, Russisch-Orthodoxe Kirche

Bertalan Tamas, Reformierte Kirche in Ungarn

Katerina Karkala-Zorba, Kirche von Griechenland



### **Berater**

Rob van Drimmelen, APRODEV

Ulrich Möller, Evangelische Kirche von Westfalen (Deutschland)

Antonius Papantonio, Kommission der Kirchen für Migranten in Europa (CCME)